17. Jahrgang.
Nr. 783

16. Februar 1934.
1. Adar 5694.

Jüdische Pressezentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—
Briefadresse: Sihlpostfach — **Postcheck-Konto:** VIII 5166 — **Telegramme:** Presscentra Zürich

JUDE WOHIN?

Von Dr. H. GRAF, Altstätten (St. Gallen).

Nachstehend veröffentlichen wir mit freundlicher Zustimmung des Referenten den wesentlichsten Inhalt des Vortrages, den Herr Dr. H. *Graf*, Redakteur des »Rheintaler« (Altstätten, St. Gallen) im Rahmen der staatsbürgerlichen Vorträge in St. Gallen kürzlich unter dem Titel »Jude wohin?« gehalten hat.
Die Red.

Erst durch die französische Revolution, die ja nicht nur auf politischem, sondern auch auf moralischem und geistigem Gebiete umwälzende Neuerungen gebracht hatte, wurde dem langen Leidenswege, den die Geschichte des jüdischen Volkes bis dahin aufzuweisen hatte, ein Ende gesetzt. Frankreich brachte der Welt bei, dass der Jude ein Mensch und nicht irgendein Dämon sei. Diese Botschaft vermochte aber nur bis nach Wien durchzudringen, und seither gibt es eben zwei Arten von Juden, die Westjuden und die Ostjuden, die emanzipierten und die unterdrückten. Seit dieser Epoche war für den West- und Mitteleuropäer das Judentum kein staatliches Problem mehr. Wohl ereigneten sich hie und da antisemitische Vorstösse, meistens aber nur von irgendwelchen banalen Volksbeglückern propagiert.

Das alles hat sich nun wieder geändert. Die Judenfrage, die man längst für begraben glaubte, ist neuerdings zu einem aktuellen Problem geworden. Diese Reaktivierung der Dinge hat zum grössten Teil Adolf Hitler bewirkt, in dessen Buch »Mein Kampf« die Grundlage der antisemitischen Strömung, die heute Europa durchwühlt, liegt. An einer Stelle schreibt er z. B.: »Als ich einmal durch die Strassen Wiens strich, stiess ich plötzlich auf eine Erscheinung in langem Kaftan mit schwarzen Locken. Ich beobachtete den Mann verstohlen und vorsichtig, allein je länger ich in dieses fremde Gesicht starrte und forschend Zug um Zug prüfte, um so heftiger erhob sich in mir die Frage: Ist dies auch ein Deutscher?«

Hier ist die ganze Wurzel des Antisemitismus klar enthüllt. Hitler sieht, dass der Jude anders ist. Antipathie, Abwehrgefühle ergreifen ihn. Es ist klar, dass jedes natürliche, primitive Lebewesen eine gewisse Abneigung hat gegen das Andersartige. Es prüft nicht vorerst, ob jenes Andere besser oder schlechter sei, es ist anders, und das genügt. Der Fremdling, mag er noch so gute Qualitäten besitzen, wird doch abstossend wirken, denn er hat andere Sitten, andere Gebräuche und Anschauungen, und durchbricht die Gewohnheiten der einsässigen Ureinwohner, kurz es ist eben anders. Es braucht schon eine gewisse Stufe geistiger Entwicklung, um zu erkennen, dass die Tatsache des Andersseins noch nichts über dessen Wert besagt, dass es gerade die Schönheit der Welt ausmacht, dass sie von so verschiedenen Rassen bewohnt wird. *Goethe* sagt in seinen Gesprächen zu Eckermann: »*Auf*



Michelangelo: Jeremias (Rom).

den untersten Stufen der Kultur findet man den National- und Rassenhass am stärksten entwickelt.« Und *der heutige Rassenantisemitismus ist nichts anderes als noch nicht überwundenes oder wieder hervorbrechendes Barbarentum.* Jeder vorurteilsfreie Mensch wird zuerst ganz objektiv das Anderssein prüfen und erst dann seine Meinung darüber machen. Auch Rassen unterscheiden sich ebenso wie Einzelmenschen nicht so sehr durch den Charakter, als durch die Fähigkeiten, und durch den Charakter eben nur insoweit, als er von den Fähigkeiten bestimmt ist. Alle triebhaften Leidenschaften wie Liebe, Hass, Ehrgeiz usw. sind bei allen Völkern zu Hause, nur die Formen, in denen sie zum Ausdruck kommen, sind etwas variiert. Aber die nachdrücklichen und auffälligen Unterschiede liegen schliesslich doch in der Begabung.

Am Anfang der jüdischen Welt steht das Wort, das die Lebenskraft selbst ist. Darum herum gestaltet sich die ganze Weltauffassung, und noch heute verehrt der Jude den Meister des Wortes: Selbst in der dekadenten Form des Händlergeistes, der zweifellos diese Nation infolge des historischen Schicksals bewuchert, wird nicht sowohl das Element des Eigennutzes als die verbale Wortkraft angebetet. Das heisst, der jüdische Händler ist oft weniger über den materiellen als über den persönlichen Misserfolg

gekränkt, wenn wir ihm seine Ware ablehnen. Und hieher gehört auch jene andere Beobachtung von dem faustdicken Worteigensinn der Juden. Bei Debatten tritt uns immer wieder jener seltsame Typ entgegen, für den das Unterhandeln nie zu Ende ist, solange er sich nicht restlos begriffen fühlt. Das Leben der Juden kreist also um das Wort, diese Fähigkeit ist äusserst stark entwickelt. Sie beherrschen das Wort, sprechen in allen Sprachen gut, besonders in der deutschen...

Es ist nicht weiter verwunderlich, warum der Jude an die Spitze der Publizität in allen Grosstädten der Welt getreten ist. Er ist nur der vorrätige Träger eines fälligen Zustandes. *Das Jüdische ist geradezu wie ein biologisch fixierter geistiger Prozess. Es entspricht einer allgemein menschlichen Seelenstufe, wo die derbsten Ausdrucksformen gebrochen und eine Entwicklung in anderer, nüancierter Dimension erfolgt.*

Man hat gegen den jüdischen Geist die Anklage erhoben, er habe uns den Begriff des allmenschlichen Weltbürgertums anschaulich übermittelt. Spezifisch jüdisch sei jene Gesinnung, jener Hang zur Völkerverständigung, jener Messianismus, der von der Beglückung aller Menschen, von Völkerversöhnung und Menschheitsverbindung träume, jener Geist der Utopie, der die Welt den Gesetzen einer strengen, abstrakten Ethik unterwerfen will, und daher zugleich ein Geist der Revolte sei. Wenn einer etwa glaubt, dass diese sogenannte Humanitätsduselei, dieser abstrakte Sinn, der die Nationen in den Dienst eines exklusiven Jdeals stellen will, vom Uebel sei, so möge er aber nur konsequent bleiben und die Sache folgerichtig zu Ende denken, wie es die französischen Antisemiten, mit M. Barthault an der Spitze, getan haben.

Sie begnügen sich nicht damit, die französische Revolution als »fons et origo malorum« (als Quelle und Ursprung der Uebel) anzuklagen, sondern weisen darauf hin, dass diese nur eine Folge der Reformation war. Und ebenso ist auf dem Gebiete der Religion aus dem Anabaptismus und dem Calvinismus der Puritanismus entstanden, der nichts anderes als der *wieder entstandene Geist Israels* ist. Aber wir müssen noch einen Schritt weiter gehen. *Der humanitäre und antigeschichtliche Geist, der von internationaler Völkerversöhnung träumt,* ist in *seiner Entstehung christlich überhaupt. Das Christentum weist sich darin als legitimer Sohn des Judentums aus, und die christlichen Apostel sind die gelehrigen Schüler jenes Geistes der Utopie gewesen.*

Wir haben allerdings das Wort human aus dem Lateinischen übernommen, aber es ist doch das Christentum gewesen, das jene »Humanitätsduselei« den europäischen Völkern beigebracht hat. *Begreift man also unter jüdischem Geist jene internationale, humanitäre, demokratische, utopische Einstellung, so ist zu sagen, dass in diesem Sinne zwischen Judentum und Christentum, besonders zwischen jüdischem und protestantischem Geist kein fundamentaler Unterschied besteht.* Der Gegensatz zu der jüdischen Gesinnung wäre dann jener *heidnische Geist,* der sich gegen den Messianismus aufbäumt. Das meiste, was jene tendenziöse Literatur dem jüdischen Geiste anzudichten pflegt, sind zum grössten Teil *leere Behauptungen, die einer Kritik niemals standzuhalten vermögen.* Da ist z. B. Hans Blüher, ein echt national-romantischer Preusse, der kurzweg behauptet, dass man nicht Deutscher und Jude zugleich sein könne, und der infolgedessen alle Juden wieder in das mittelalterliche Ghetto versetzen möchte. In ähnlicher Weise sagt derselbe auch dem Papismus den Kampf an, weil dieser dem Deutschtum auch verfeindet sei. Hans Blüher scheint überhaupt den angeborenen frischen Mut zu Behauptungen zu haben, denn sonst käme er nicht auf die Idee, dass der bürgerliche Liberalismus, ein »typisch jüdisches Produkt« sei. Wie? Der bürgerliche Liberalismus, in England entstanden, aus einem germanischen Lande mehr als hundert Jahre später nach Deutschland importiert, genährt und angefeuert von den französischen Enzyklopädisten, ein jüdisches Produkt?

Auf die besondere Art des *Geschäftsantisemitismus* braucht man in dieser Hinsicht nicht weiter einzugehen. Dieser hasst die Juden ja nicht darum, weil sie es verdienen, sondern weil sie verdienen. Im übrigen ist es *ein schwerer Irrtum, zu glauben, dass die Juden in Europa vollständig überflüssig seien.* Es braucht immer eine Minderzahl, die der grossen Mehrzahl von Zeit zu Zeit ihren Unmut fühlen lassen kann.

Und wie sich eigentlich die Juden benehmen müssten, um das Wohlgefallen der Antisemiten zu erringen, ist auf jeden Fall schwer zu sagen. Jedenfalls nicht so.

Ein beliebtes Argument, das man gegen die Juden anführt, besteht in der Behauptung, ihr Geist sei zersetzend, er fördere die destruktiven Tendenzen. Als Beweis wird dabei gewöhnlich auf Russland verwiesen, wo bei dem bolschewistischen Umsturz ja tatsächlich viele Juden beteiligt gewesen sind. Das würde allerdings etwas weniger auffälig erscheinen, wenn man bei diesem Prozentsatz nicht an das Verhältnis der Juden zur übrigen Bevölkerung, das etwa 4 Prozent ausmacht, denken würde, sondern daran, dass die Juden in den Städten konzentriert lebten und dort etwa 20 Prozent der Stadtbevölkerung ausmachten. Und der Hauptgrund, warum sich die Juden auf die Seite der Revolutionäre geschlagen haben, ist in der schlechten Behandlung unter dem Regime der Zaren zu suchen.

Wenn man die Weltgeschichte durchgeht, wird man nur allzu leicht herausfinden, dass die Christen auch nicht immer reine Engel gewesen sind. Die Antisemiten sind eben gewohnt, wie jene Leute, die die Anklage oder Verteidigung einer Sache durch Aufstellung des Kontrastes mit einer anderen Sache unternehmen, das Beste auf ihrer Seite mit dem Schlechtesten des Gegners zu vergleichen. Sie sollten aber das Beste mit dem Besten, das Schlechteste mit dem Schlechtesten, also Gleiches mit Gleichem vergleichen. Und nach dieser Seite hin haben *die Juden* sicher nichts zu befürchten, denn sie *haben sich im Gemeingeist und humaner Pflichterfüllung schon vielfach ausgezeichnet.* Sie haben der Kunst, der Wissenschaft, der Musik usw. unschätzbare Unterstützung gegeben und sind im öffentlichen Leben vielfach vorwärtstreibende Bürger gewesen. Natürlich haben die Juden auch ihre ganz bestimmten Fehler, wie alle ausgeprägten Typen des Menschengeschlechtes. Es wäre grausam, zu verlangen, dass sie eine Ausnahme machen sollten.



Das, was die Menschheit vor allem in dem Verhältnis zwischen Nationen, Rassen, Sekten, Parteien und Individuen verlangt, ist: *Weniger Vorurteil und mehr Erkenntnis;* die Bändigung der menschenentwürdigenden, animalischen, dem Blut entspringenden Triebe durch jene noblen Regungen, die man die geistigen zu nennen pflegt. Denn Herr sei der Geist. Wo aber der Geist Herr ist, da ist Freiheit.

Die Frage: *Jude wohin?* wird immer verschieden beantwortet, je nach der persönlichen Auffassung, die man sich vom Staate gebildet hat. Wer wie Adolf *Hitler* glaubt, dass gleiches Blut das gleiche Reich bilden müsse, der wird die Juden immer als einen Fremdkörper betrachten. *Für uns Schweizer muss die Aufwertung solcher Rassenfragen um so komischer wirken, da ja bei Anwendung des Rassenprinzipes die staatliche Existenz vollständig negiert würde.*

Wird aber die Staatsangehörigkeit nicht von der Rasse bestimmt — und sie wird es auch nicht —, so besteht auch kein Hindernis dafür, dass die Juden Bürger der Schweiz, Frankreichs, Englands usw. seien. Der Unterschied der Konfessionen spielt dabei ebensowenig eine Rolle wie derjenige der Rassen. Man wird schliesslich Bürger einer Nation durch Geburt oder Erwerb des Bürgerrechts, all das hängt manchmal von ganz kleinen, äusseren Umständen ab. Wesentlich ist aber der zweite Punkt, nämlich das *Bekenntnis* zu diesem Staate. Es ist die freie Entscheidung des Menschen, der aus Liebe zum Land, zu dessen Struktur, Geschichte und Kultur sich positiv zu ihm einstellt. Machen wir die Staatszugehörigkeit von diesen zwei Voraussetzungen abhängig, so ist nicht einzusehen, warum die Juden nicht gute Staatsbürger sein können. Und *das Leben zeigt denn auch, dass die Juden überall dort, wo sie den übrigen Bürgern gleichgestellt worden sind, ihre Pflichten erfüllt haben, wie alle andern auch.*

Als Fremdenfrage wird man von der Judenfrage in Beschränkung also nur dort zu sprechen haben, wo sich eine grössere Zahl von Einwanderern in unorganischer Entwicklung niederlassen will. Selbstverständlich müssen dabei Abwehrmassnahmen getroffen werden, was man aber auch tun müsste, wenn die Emigranten einer andern Rasse angehören würden.

Die Frage: »*Jude wohin?*«, scheint also überall dort gelöst zu sein, wo die Grundsätze freien Menschentums die Herrschaft besitzen. Auch für die Juden wird wie für uns der Satz gelten, dass *jeder seine bürgerliche Pflicht dort zu erfüllen hat, wo ihn das Schicksal hinstellte.*

Wenn der Gläubige das Problem ins Religiöse transportiert, so gehört dies einem andern Seinsbereich an. Es bleibt dann seiner persönlichen Einstellung überlassen, ob er eine Antwort in jener Richtung findet, die die hebräische Sprache vielleicht darin andeutet, dass sie für Gott und Ziel das gleiche Wort setzt: El. *

Kardinal Bertram: „Auch Christus liebte sein Volk."

Berlin. Kardinal-Fürstbischof *Bertram* von Breslau erklärte in seinem Fasten-Hirtenbrief: »Die moderne Zeit erstrebt die Einigung aller Volksgenossen auf Grundlage der Rassengemeinschaft. Das hat sein Gutes. Auch Christus liebte sein Volk, seine Nation. Aber Christus greift tiefer und schaut weiter. Er erstrebt die Einigung in übernatürlicher Liebe.«

Ablehnung des Antisemitismus durch die holländische Regierung.

Aus dem Entwurf zum holländischen Schutzgesetz.

Im holländischen Parlament wurde von der Regierung angesichts der zunehmenden staatsfeindlichen und antisemitischen Propaganda gewisser Kreise ein Gesetzesentwurf zum Schutze der öffentlichen Ordnung eingebracht. Das Strafgesetz soll durch zwei Artikel erweitert werden, nach dem die Verächtlichmachung in Wort, Schrift oder Bild einer Gruppe der Bevölkerung bestraft werden soll mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 300 Gulden. Unter Strafe gestellt ist auch die Verbreitung von Schriftstücken oder Abbildungen beleidigenden Inhalts für eine Bevölkerungsgruppe. Wie das neue Gesetz verstanden werden soll, ergibt sich aus der Begründung zum Gesetzesantrage, in der es u. a. heisst:

»In letzter Zeit werden auch hierzulande wiederholt in der Oeffentlichkeit Aeusserungen getan, die kränkend oder verletzend für Gruppen der Bevölkerung sind. Man denke unter anderm an neuere Aeusserungen über unsere israelitischen Mitbürger. Diese Erscheinung ist um so bedenklicher, da sie seit dem Weltkrieg eine Art epidemischen Charakter angenommen hat. In verschiedenen Ländern inner- und ausserhalb Europas werden Bevölkerungsgruppen, die sich durch Gottesdienst, Rasse oder auf sonstige Weise unterscheiden, zunächst planmässig in ein schlechtes Licht gestellt, dann vielfach auch als nicht mehr gleichwertig behandelt und zuweilen sogar geradezu verfolgt. In dem einen Lande waren es die Christen im allgemeinen, in einem andern Lande insbesondere die Römisch-katholischen, anderswo die Israeliten, oft auch die Diener des Gottesdienstes, die Exzessen und entehrenden Begegnungen ausgesetzt waren.

Gleiche Ausschreitungen auch in unserem Land müssen auf jeden Fall verhindert werden. Innerhalb unserer Grenzen besteht hierzu auch kein einziger Grund. Die Regierung betrachtet es daher auch als ihre erste Pflicht, die für bestimmte Bevölkerungsgruppen kränkenden und verletzenden Aeusserungen, die in der letzten Zeit, möglicherweise teils im Zusammenhang mit nichtverstandenen Zuständen in der Fremde, vorkommen, im Keime zu ersticken.

Die Herabsetzung bestimmter Gruppen der Bevölkerung ohne Anlass steht im Widerspruch zur christlichen Nächstenliebe. Sie ist ethisch **vollkommen zu verwerfen; sie verstösst gegen die ältesten vaterländischen Traditionen;** sie bringt das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Teilen der Nation in Gefahr.

Auch aus einem Gesichtspunkt des positiven Staatsrechts heraus kann solche Verächtlichmachung nicht zugelassen werden. Alle, die sich im Rechtsgebiet befinden, haben Anspruch auf Schutz von Person und Gütern. Und die Ehre und der gute Name bilden einen integrierenden Bestandteil der Persönlichkeit.

Solche Aeusserungen stellen weiter eine **unmittelbare Bedrohung der öffentlichen Ordnung dar.** Die planmässige Kränkung und Verletzung eines Teiles der Bevölkerung muss auf die Dauer zu einer Störung der Ordnung und zu Unruhen führen, und hat auch bereits schon zu lokaler Ordnungsstörung Anlass gegeben. Es wird nach dem Vorhergehenden keiner weiteren Darlegung mehr bedürfen, dass eine Strafandrohung notwendig ist.«

„Den Juden soll kein Unrecht geschehen“ - erklärt Pilsudski.

Warschau. Anlässlich eines Empfanges zu Ehren des Marschalls Pilsudski in Wilna wurde dem Marschall mitgeteilt, dass das jüdische Krankenhaus der Stadt infolge gewisser behördlicher Massnahmen geschlossen werden soll. Marschall Pilsudski erklärte sofort, sich für die bedrohten jüdischen Interessen einsetzen zu wollen. Er sagte wörtlich: »Den Juden Wilnas soll kein Unrecht zugefügt werden. »Dank dem Eingreifen Pilsudskis wurde das Fortbestehen des Krankenhauses gesichert.

Polen duldet keine Rassen- und Pogromhetze erklärt der polnische Innenminister.

Warschau. Im polnischen Sejm trat der Innenminister *Pieracki* Angriffen des antisemitischen Flügels der Rechtsopposition scharf entgegen. Die *Rassenlehre* stehe im *Widerspruch* zu den besten *Traditionen Polens* und dem Wesen des polnischen Staatsgedankens. *Jede Gewalttätigkeit* im nationalistischen Kampfe werde von der Regierung streng *unterdrückt* werden, von welcher Seite sie auch immer ausgehe.

Warschau. In der Sitzung des polnischen Sejm, in der das Budget des Innenministeriums behandelt wurde, hielt der Nationaldemokrat Bielicki eine antisemitische Hetzrede. Innenminister *Pieracki* erwiderte: »Ich benutze die Gelegenheit, um nochmals unmissverständlich festzustellen, dass wir keinerlei Terror, sei er individueller oder kollektiver Art, dulden werden. Wir werden nie einen Rassen- oder Nationalitätenkampf zulassen, da ein solcher dem geschichtlichen Geist unseres Volkes zuwider ist. In Polen bildet die Gleichberechtigung aller Bürger die Hauptgrundlage der Staatsmacht.«

Gefängnis für antisemitische Unruhestifter in Warschau.

Warschau. Acht nationaldemokratische Studenten, die in den Strassen Warschaus Juden attackierten und Fensterscheiben jüdischer Geschäfte einschlugen, wurden zu je 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

Litauische Regierung protestiert gegen Anwendung des Arierparagraphen auf litauische Bürger in Deutschland.

Kowno. Das litauische Aussenministerium hat bei der deutschen Regierung gegen die Anwendung des Arierparagraphen auf in Deutschland lebende litauische Bürger Protest eingelegt. In der Protestnote werden mehrere Fälle von Boykott gegen in Deutschland lebende Juden litauischer Staatsangehörigkeit angeführt.

Mosley verwahrt sich gegen den Vorwurf des Antisemitismus.

London. In der »Daily Mail« veröffentlicht der Führer der British Union of Fascists, Sir Oswald *Mosley*, unter der Ueberschrift »Wofür wir eintreten« einen Artikel, in dem er seine Partei gegen den Vorwurf, sie treibe antisemitische Propaganda, in Schutz nimmt. Man klagt uns, schreibt Sir Oswald, des Antisemitismus und der Rassen- und Religionsverfolgung an. Diese Beschuldigung ist falsch. Unter einem Schwarzhemdenregime in England wird niemand seiner Rasse oder seines Glaubens wegen verfolgt werden.

Goga will nicht Antisemit sein.

Bukarest. Der Führer der nationalen Agrar-Partei und frühere Minister Octavian *Goga*, dem man nach seinem kürzlichen Besuch bei Hitler in Deutschland Nazifreundschaft nachsagte, erklärte in einer Sitzung seiner Fraktion, das Programm seiner Partei habe zwar eine nationalsozialistische Grundlage, entbehre aber — was er speziell unterstreichen wolle — jeder antisemitischen Färbung. Die nationalistischen Massnahmen sollen unter Wahrung der Rechte der Minderheiten und unter Ausserachtlassung von Rassen- und Konfessionsfragen durchgeführt werden.

Jassyer Rektor über die deutsche Judenfrage.

Bukarest. Der Rektor der Universität Jassy und frühere Präsident des rumänischen Senats, Professor Traian *Bratu*, der soeben von einer Vortragsreise durch Deutschland zurückgekehrt ist, erklärte Pressevertretern, durch die schwere wirtschaftliche Lage seien die Deutschen ernster und schweigsamer geworden. Die Intelligenz leide sehr unter dem Verbot freier Meinungsäusserung. In der Behandlung der Judenfrage sei das Mass überschritten worden. Ohne Zweifel sei hier viel Unrecht an zahllosen jüdischen Intellektuellen, getauften und nichtgetauften, begangen worden. Deutschland hat dadurch einen grossen Verlust an starken Persönlichkeiten und Energien ersten Ranges erlitten.

Rauschnig über die Position der Juden in Danzig.

Kiel. Der nationalsozialistische Präsident des Senats des Freistaates Danzig, Dr. Rauschnig, erklärte in einem in der Universität Kiel gehaltenen Vortrag, der Freistaat Danzig sei an die Bestimmungen des Versailler Vertrages betreffend Schutz der Minderheiten gebunden und dürfe auf keinem Gebiete des öffentlichen Lebens Unterscheidungen hinsichtlich der Rasse oder der Religion machen.

Elektromechanischer Sonderkurs in Libau für deutsche Juden.

Libau. An der jüd. Gewerbeschule des ORT in Libau ist im vergangenen Monat auf Veranlassung des ORT-Verbandes und der ORT-Gesellschaft, Abt. Deutschland, ein elektromechanischer Sonderkurs für deutsche Juden eingerichtet worden. An dem Kursus nehmen 41 Jugendliche aus Deutschland teil. Das Lehrprogramm erstreckt sich auf anderthalb Jahre. Der Kursus wird von dem bewährten Lehrpersonal der Gewerbeschule geleitet.

Moses-Standbild im Rheinland geschändet.

Berlin. Auf dem Bahnhof von Herzogenroth im Rheinland wurde ein Moses-Standbild von unbekannten Tätern demoliert. Die Figur war 1856 auf der Weltausstellung in Paris mit einem Diplom ausgezeichnet worden. Die Täter haben um den Kopf des Standbildes ein Seil geschlungen, dieses an einen Eisenbahnwagen gebunden, den sie dann in Bewegung setzten; so wurde der Figur der Kopf abgerissen.

Das Ungeheuer von Loch Ness und „die Protokolle der Weisen von Zion".

Man wird sich wundern, was das Ungeheuer von Loch Ness mit den »Protokollen der Weisen von Zion« zu tun hat. Die Basler »Nationalzeitung« vom 12. Febr., Nr. 70, weist interessante Zusammenhänge nach und zeigt in einem Leitartikel, dass, obschon es sich erwiesenermassen nur um ein besonders stattliches Exemplar eines harmlosen Seehundes handelt, und obwohl jede wissenschaftliche Erfahrung gegen die Existenz eines prähistorischen Ungetüms spricht, trotzdem Millionen von Menschen an das Vorhandensein eines solchen Ungeheuers glauben. *Dieser Vorfall sei ein kennzeichnendes Beispiel, ein Symbol für ein »Wahrhalten« von Unbewiesenem.* Weiter wird in diesem interessanten Artikel ausgeführt:

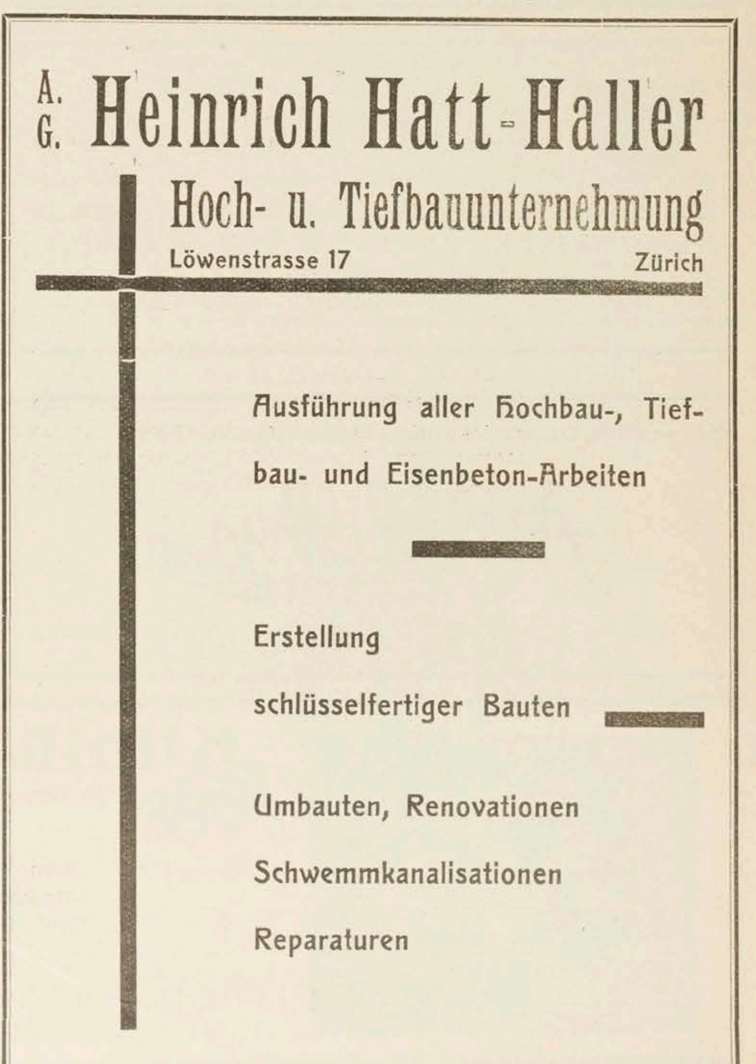
Würdig reiht sich ihm an die Legende der »*Weisen von Zion*«. Der Aberglaube an dieses Ungeheuer jedoch ist weniger harmlos. So schnell eine Legende entlarvt sein mag, es kann gar nicht schnell genug geschehen, als dass sie nicht Gestalt annähme und in der Phantasie der Menschen Wirklichkeit würde.

Viele werden sich noch an die ersten Zionistenkongresse erinnern, welche in Basel tagten. Ich erinnere mich jedenfalls noch sehr klar, wie uns Schülern von einem unserer Lehrer der Zweck dieser Veranstaltung erklärt wurde. Man sagte uns, aus allen Ländern kämen die Juden zusammen, um ihrem in aller Welt verstreuten Volk wieder die alte Heimat zu erkämpfen. Rührt der Gedanke und die Vorstellung an eine verlorene Heimat nicht tief an jedes Menschenherz? So verknüpfte sich mit den zionistischen Kongressen für mich ein Gefühl des Mitleides mit dem jüdischen Volk. Was auf diesen Tagungen gesprochen, diskutiert und verhandelt wurde, war aller Welt bekannt, niemand aber wohl so offenbar wie den Menschen unserer Stadt. Zweck und Sorge aller dieser Kongresse war, das jüdische Volk vor dem Antisemitismus, also vor der Verfolgung zu beschützen und ihm deshalb eine Heimat zu geben. Ist es nicht eine tiefe Tragik, dass die alte Heimat, Palästina, welche die Zionisten suchen, dem jüdischen Volk ebenso streitig gemacht wird, wie die neue Heimat, die es nach seiner staatlichen Auflösung in den europäischen Staaten gefunden hatte? Aber der Hass anerkennt nicht die Tragik eines Volkes, das mit der Entstehung des Christentums auf unauflösbare Weise verbunden ist. Und so entstand jene Fälschung, welche in Europa schon zu einer Legende geworden ist: Im zaristischen Russland tauchte eine Schrift auf, von welcher in geheimnisvoller Weise behauptet wurde, sie enthielte die Protokolle einer geheimen Sitzung des Zionistenkongresses in Basel. In diesen »Protokollen« beschäftigen sich die Juden, welche durch eine Geheimorganisation die ganze Welt beherrschen, mit dem Plane der Vernichtung aller europäischen Völker und mit der Umwandlung der unsichtbaren Weltbeherrschung in die sichtbare Weltherrschaft des Judentums. Dann tauchten diese »Protokolle« in Deutschland auf, wo sie von zwei Männern, v. d. *Beek* und Theodor *Fritsch*, als Bücher herausgegeben wurden. Sehr schnell gelang die Enthüllung der Fälschung: diese angeblichen geheimen Protokolle eines Basler Zionisten-Kongresses waren Abschriften eines in Frankreich erschienenen Buches, in dem Napoleon der Dritte angeklagt wurde, eine despotische Weltherrschaft anzustreben.

Trotzdem diese »Protokolle« als *eine Fälschung entlarvt* sind, und obwohl *die Geschichte dieser Fälschung bis in alle Einzelheiten enthüllt ist*, erscheinen sie unentwegt weiter, ja unter der Assistenz des Herrn Alfred *Rosenberg* ist sogar vor einigen Monaten eine Neuauflage erschienen. Das Buch des französischen Advokaten, in welchem dieser Napoleon den Dritten der Anstrebung einer Weltherrschaft bezichtigte, läuft fröhlich weiter unter der falschen Flagge der »Protokolle der Weisen von Zion«. Jeder, der dieses Buch in der naiven Annahme liest, es handle sich wirklich um einen Verhandlungsbericht eines zionistischen Kongresses, wird empört sein über die Boshaftigkeit, über die durchtriebene und gefährliche Organisation des Judentums und über die teuflische Absicht, der Welt die Herrschaft jüdischer Führer aufzudrängen. Und in der Tat entnimmt der moderne Antisemitismus diesen Fälschungen seine gefährlichsten Waffen.

Wenn nun aber diese Fälschung nicht schon längst entlarvt wäre, hätte nun nicht gerade die Geschichte des Jahres 1933 diese »Enthüllungen« über die Weltherrschaft der Juden als Unsinn widerlegt? Wenn die Juden die ganze Welt, also ihre Wirtschaft und ihren Reichtum, beherrschen, wie käme es denn nun, dass sie ohnmächtig sind gegen die systematische Ausschaltung der Juden in Deutschland?

Je heftiger die Menschheit sich mit ihren Wahnvorstellungen an das Abstruse, das Unsinnige wendet, desto







weniger scheint sie sich zu besinnen auf die grosse übersinnliche Wahrheit, welche sich uns in der wunderbaren Verbundenheit von Schuld und Sühne offenbart.

Man hat im Mittelalter auch in unserer Stadt die Juden, soweit man ihrer habhaft werden konnte, verbrannt unter der Beschuldigung, sie hätten die Brunnen der Stadt vergiftet und die Pest ins Land gebracht. Was für ein Wahnwitz das war, das wissen wir heute. Haben die Juden im Mittelalter die Brunnen nicht vergiftet, so vergiften sie nun heute die Judengegner mit der Verbreitung von Lügen wie jenen Erzählungen über die Macht und List der »Weisen von Zion«. Wer zu so erbärmlichen und verachtungswürdigen Fälschungen greift, der gesteht, dass es sehr schlecht bestellt ist um die sachliche und moralische Begründung seines Kampfes. Die Methoden des Kampfes gegen die Juden sind seit dem Mittelalter ähnliche geblieben. Unzählige Male sind die Juden verfolgt worden, aber eine unsichtbare mächtige Hand scheint über ihnen schützend zu ruhen. Ist es nicht die Hand Gottes selbst, dessen Verheissungen die Juden mit einer Kraft erfüllen, die grösser ist als die Stärke ihrer Verfolger und ihrer Unwahrheiten.

Zusammenarbeit von Juden und Christen in England.

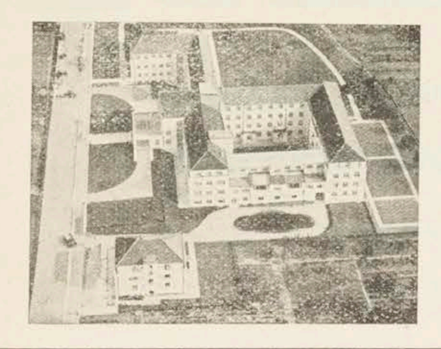
London. Die »*Times*« drucken einen Brief des Rates der »Gesellschaft von Juden und Christen« ab, der von führenden Juden und Nichtjuden Englands unterschrieben ist und der namentlich jene zahlreichen Christen, die ihr Mitgefühl mit den leidenden deutschen Juden zum Ausdruck gebracht haben, auffordert, der Gesellschaft, die sich die *Förderung eines gegenseitigen Verständnisses zwischen Juden und Christen* zum Ziel gesetzt hat, beizutreten. Unterschrieben ist der Brief von den früheren Präsidenten des Internationalen Council of Women, *Marquise of Aberdeen* and Temair, *Viscount Bearsted*, dem Prof. Charles S. Myers, Rev. Paul McCormick, Chaplain to the King, Prof. R. H. Tawney, Rev. T. Rhondda Williams, früherer Präsident der Congregationalist Churches, Rabbi Mattuck u. v. a.

Die englischen Kirchen für die deutschen Flüchtlinge.

London. Aus den Erträgnissen des Appells der englischen Kirchen für die deutschen Flüchtlinge wurden jetzt, als erster Beitrag, 800 Pfund für praktische Flüchtlingshilfe verwandt. 150 Pfund wurden an den International Student Service, 100 Pfund an das Britische Komitee zur Unterstützung von Angehörigen freier Berufe, 100 Pfund an die Schule für Flüchtlingskinder in Haslemere, 400 Pfund an die »Entr'Aide« in Paris, die für Berufsausbildung hauptsächlich nichtjüdischer Flüchtlinge sorgt, und 250 Pfund an »Agriculture et Artinasat«, eine jüd. Organisation gleichen Charakters, überwiesen.

Niederlassungsmöglichkeiten für deutsche Juden in Abessinien?

Paris. Einem vorläufig von offizieller Seite noch nicht bestätigten Havas-Bericht aus Adis Abeba zufolge hat die dortige Regierung ihre Einwilligung zur Niederlassung von 1000 deutschen Juden in Abessinien gegeben. Es wird angenommen, dass die Niederlassungserlaubnis den Bemühungen des aus Berlin stammenden Professors Reinhard zu verdanken ist, der von der abessinischen Regierung mit der Reorganisierung und Leitung des Sanitätswesens der Hauptstadt beauftragt wurde.



General Smuts glaubt an die Zukunft des jüdischen Volkes.

Errichtung einer Smuts-Kolonie in Palästina.

Johannisburg. Der südafrikanische Zionistenverband hat beschlossen, in Palästina eine Kolonie zu gründen, die zu Ehren des ehemaligen Ministerpräsidenten und bekannten Freundes der zionistischen Bewegung, General Smuts, den Namen Kfar Smuts tragen soll. Einer Delegation, die dem General Mitteilung von diesem Beschluss machte, erklärte dieser, die Dienste, die das zahlenmässig kleine jüdische Volk der Menschheit geleistet habe, seien unvergleichlich gross. Noch heute lebt die abendländische Kultur nach den Visionen der jüdischen Propheten und Seher. Dass ein solches Volk weiterhin in der Verbannung leben sollte, wäre eine historische Anomalie und Ungerechtigkeit, die Abhilfe verlange. Es sei nicht zu erwarten, dass das Volk, das der Welt die höchsten Glaubenswerte gegeben habe, sich durch zeitweilige Rückschläge von seiner Arbeit abschrecken lassen sollte. Das Jüdische Nationalheim werde errichtet werden, und dereinst würden »wieder die Jesajas und Spinozas den Weg des Menschengeschlechts mit ihrem Licht erleuchten.«

Der neue französische Ministerpräsident Doumergue.

Paris. Der mit der Neubildung der Regierung betraute frühere Präsident der Republik, Gaston *Doumergue,* wird von den rechten und linken Parteien mit Ausnahme der Sozialisten, die sich reserviert verhalten, gewissermassen als Retter aus der Wirrnis begrüsst. Doumergue hat sich zu wiederholten Gelegenheiten unentwegt als Freund der Juden und des Jüdischen Nationalheims in Palästina hervorgetan. 1863 als Sohn eines protestantischen Kleinpächters geboren, begann er seine Laufbahn als Advokat in der südfranzösischen Kleinstadt Nimes, wo er, um seine geringen Einkünfte als junger Anwalt zu verbessern, die Stelle des Sekretärs der dortigen jüdischen Gemeinde annahm. Die Juden von Nimes bewahren noch von jener Zeit her die beste Erinnerung an ihn.

Ideen Luigi Luzzattis in der Wirtschaftspolitik Mussolinis.

Rom. Von den gesammelten Werken des verstorbenen grossen jüdisch-italienischen Staatsmannes und Volkswirtschaftlers Luigi *Luzzatti,* die von einer Spezialkommission, der hervorragende italienische Gelehrte und Mitglieder des Senats angehören, herausgegeben werden, ist soeben der dritte Band erschienen, in dem Probleme der Landwirtschaft und Agrarpolitik behandelt werden. Die italienischen Zeitungen weisen anlässlich der Besprechung des neuen Werkes darauf hin, dass zahlreiche Arbeiten und Reformen auf dem Gebiet der Bodenmelioration und landwirtschaftlichen Kredithilfe, die von der Regierung Mussolinis durchgeführt wurden, auf Anregungen und Vorschläge Luigi Luzzattis zurückgehen.

Major Ivo Lévi Adjutant Marschall Balbos.

Rom. Der neue Gouverneur von Tripolitanien, der frühere Luftfahrtminister Marschall Italo Balbo, hat den jüdischen Major Ivo *Lévi* aus Ferrara zu seinem Adjutanten ernannt. Major Lévi gilt als hervorragender Kenner militärischer Kolonialfragen und hat sich auf diesem Gebiete grosse Verdienste erworben.

Jüdische Kunstausstellung in Mailand.

Eine der vornehmsten und modernsten Kunstgalerien Mailands, die »Galleria delle Tre Arti«, veranstaltet für Mitte des nächsten Monats eine jüdische Kunstausstellung. Jüdischen Künstlern jeder Nationalität ist dabei Gelegenheit geboten, sich durch Ausstellung einiger ihrer Werke in das italienische Milieu einzuführen. Daneben wird das Kunstgewerbe durch allerlei religiöse Gegenstände und durch Gebetbücher in Kunstausführung vertreten sein. Eine weitere Abteilung besteht in der Ausstellung jüdischer Literatur, d. h. Werke jüdischer Autoren oder Bücher, die jüdische Probleme behandeln.

Es wäre sehr zu begrüssen, wenn auch aus schweizerisch-jüdischen Kreisen Gegenstände, die interessieren können, zur Ausstellung oder zum Verkauf angeboten würden. Private und Geschäfte, welche sich dafür interessieren, sind gebeten, sich an die *Galleria delle Tre Arti, Mailand,* Foro Bonoparte 65, zu wenden.

„Dybuk" in der Mailänder Skala.

Mailand. Eine Bearbeitung von An-skis bekanntem Schauspiel »Der Dybuk« wird demnächst als Oper in der Mailänder Skala uraufgeführt. Das Textbuch schrieb der Mitarbeiter Puccinis Renato Simoni, die Musik stammt von dem jüdisch-italienischen Komponisten Lodovico Rocca. Uraufführungen an der Mailänder Skala werden bekanntlich in der gesamten musikalischen Welt als künstlerisches Ereignis gewertet. Dementsprechend sieht man der Premiere der Oper »Dybuk« mit grosser Spannung entgegen.

Oskar Kaufmann baut das Habimah-Theater in Tel Aviv.

Tel Aviv. Der berühmte Berliner Theater-Architekt Oskar *Kaufmann,* der Deutschland verlassen musste, baut jetzt das neue Theater-Haus für Habimah, welches über modernste und technisch vollkommenste Bühneneinrichtung verfügen und 1000 Sitzplätze enthalten wird. Durch eine neuartige Ventilationsanlage wird der Besuch des Hauses auch in der heissen Jahreszeit ermöglicht sein. Auch ist das Dach abhebbar, so dass man im Sommer unter freiem Himmel spielen kann. Das Habimah-Haus wird auf einem Hügel an der Rothschild- und Achad Haam-Strasse, im neuen Zentrum von Tel Aviv, errichtet.

Erleichterung der Einwanderung aus Deutschland nach U.S.A.

Neuyork. Die von der amerikanischen Regierung vor kurzem angekündigte Milderung bei der Handhabung der Einwanderungsbestimmungen in Fällen, wo es sich um Einwanderer aus Deutschland handelt, wurde neuerlich in einer Erklärung hervorgehoben, die der Leiter des Rechtsbüros im Staatsamt für Einwanderung und Arbeit, Charles Wyzanski, auf der soeben in Neuyork abgehaltenen Konferenz der Hebrew Immigrant Aid Society (HIAS) abgegeben hat. Der Vertreter des Staatsamtes erklärte, dass Masseneinwanderung in die Vereinigten Staaten mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zwar nicht möglich sei, dass aber die Einwanderungsgesetze in humanerer Weise als bisher gehandhabt werden sollen. Was die Neueinwanderer betreffe, so sei es zweckmässig, in höherem Masse ihre Niederlassung im Inneren des Landes als in grossen Städten zu ermutigen.

Senator William King, der ebenfalls auf der Konferenz eine Ansprache hielt, forderte, dass sich die Regierung der Vereinigten Staaten notleidender Juden in Mittel- und Osteuropa annehme und sich an der Hilfsaktion zugunsten dieser jüd. Bevölkerungsschichten beteilige.

D. Willentz, Oberstaatsanwalt von New Jersey.

Neuyork. David T. *Willentz*, ein führender demokratischer Anwalt und Politiker, ist zum Oberstaatsanwalt des Staates New Jersey ernannt worden. Willentz ist 38 Jahre alt und wird als politischer Führer wie als Jurist sehr geschätzt. Bei der letzten Demokratischen Convention war er Führer der Delegation des Staates New Jersey. Er ist orthodoxer Jude, Mitglied der Synagogengemeinde »Schaare-Tefiloth« und Vorsitzender der Young Men Hebrew Association in New Jersey.

Bombenanschläge gegen jüdische Institutionen in Wien.

Wien. Eine Bombe wurde gegen das Haus des jüd. Hochschulausschusses, in dem die Mensa academica judaica untergebracht ist, geschleudert. Die Bombe explodierte, wodurch sämtliche Fenster der Mensa zertrümmert wurden und auch anderer Sachschaden entstand. Nur dem Umstand, dass zur Zeit der Explosion die Verabreichung der Mahlzeiten in der Mensa beendet und der Speisesaal menschenleer war, ist es zu danken, dass nicht auch Menschen zu Schaden gekommen sind.

Sprengkörper gegen jüd. Institutionen in Wien. Nationalsozialisten brachten vor dem Hause und der Hauptsynagoge der Isr. Kultusgemeinde in der Seitenstettengasse und vor der orthodoxen »Schiffsschul« Papierböller zur Explosion. Es entstand eine Panik, aber Schaden wurde nicht angerichtet.

Die jüd. Logen in Stettin von der NSDAP beschlagnahmt.

Berlin. SA-Leute haben die jüd. Logen in Stettin besetzt und die Gebäude nebst Einrichtung für die nationalsozialistische Partei beschlagnahmt. Ausserdem erfolgte die Uebergabe mehrerer anderer Logen an die NSDAP. Die Uebergabe gestaltete sich reibungslos. Ueber die Verwendung der Gebäude ist noch keine Entscheidung getroffen. Die Kultusgegenstände verbleiben vorläufig im Besitze der Logen.

Jüdischer Arzt rettet einen S. A.-Führer.

London. B. M. W. Der »Daily Herald« berichtet in einer seiner letzten Ausgaben, dass der Leiter des Israelitischen Krankenhauses Berlin, Prof. Dr. Rosenstein, einer der wenigen in Deutschland verbliebenen Chirurgen, dieser Tage den Anruf aus der Reichskanzlei erhielt und aufgefordert wurde, einen SA-Führer sofort zu operieren. Die Oberin glaubte zunächst, es handle sich um einen Irrtum, da die Reichskanzlei mit dem Jüdischen Spital verbunden sei. Darauf kam aus der Reichskanzlei die Antwort, das mache nichts, die Operation müsse sofort vorgenommen werden. Nach einer halben Stunde wurde dann auch ein SA-Chef aus der Umgebung Hitlers in das Spital verbracht, wo er durch Prof. Rosenstein operiert wurde; die Operation gelang.

Bisher 8000 deutsche Juden nach Palästina emigriert.

Jerusalem. Dr. Arthur *Ruppin*, der palästinische Leiter des vom Zionistenkongress geschaffenen Departements zur Ansiedlung deutscher Juden in Palästina, erklärte Presse-Vertretern, es seien bisher über 8000 deutsche Juden in Palästina eingewandert; der Plan der Jewish Agency geht dahin, 1 250 000 Pfund, die für diesen Zweck in der Welt aufgebracht worden sind, zur systematischen Kolonisierung deutscher Juden aufzuwenden, ausserdem Personen mit eigenen Mitteln aus Deutschland zur Ansiedlung in Palästina zu verhelfen.

Einstein-Kolonie wird in Palästina gegründet.

Neuyork. Im Hause des Jüd. Gemeindezentrums in Jersey City versammelten sich Repräsentanten der jüd. Institutionen, um über die Errichtung einer Kolonie in Palästina, die den Namen von Professor Albert Einstein tragen soll, zu beraten. Es wurde beschlossen, am 25. März einen Empfang zu Ehren Einsteins in Atlantic City zu geben und in der Convention Hall ein Konzert zu veranstalten, dessen Ertrag, der im voraus auf 100 000 Dollar bestimmt wird, für die Errichtung der Einstein-Kolonie in Palästina verwendet werden soll. Aus Anlass der Beratung in Jersey City gab der Gouverneur von New Jersey, A. Harry Moore, den jüd. Gästen ein Frühstück, dem etwa 600 Repräsentanten von 450 jüd. Organisationen in New Jersey beiwohnten.

Eindrucksvolle Chamischa Assar-Feier in Jerusalem.

Jerusalem. Das Neujahrsfest der Bäume, Chamischa Assar b'Schwat, wurde von der jüd. Schuljugend Jerusalems in diesem Jahre in eindrucksvoller Weise begangen. 4000 Schulkinder nahmen an der Feier, die in der modernen jüd. Vorstadt Jerusalems, Talpioth, abgehalten wurde, teil. Die traditionelle Pflanzung junger Bäume wurde in einem Park, von dem aus man eine prächtige Fernsicht über das Tote Meer geniesst, vorgenommen.

500 jüdische Hafenarbeiter aus Saloniki gehen nach Palästina.

Saloniki. Mit den 200 jüd. Hafenarbeiterfamilien aus Saloniki, die im Hafen von Haifa bereits Beschäftigung gefunden haben, wurden die besten Erfahrungen gemacht, so dass die weitere Einwanderung jüdischer Hafenarbeiter aus Griechenland höchst wünschenswert erscheint. Das Mitglied der Palästina-Exekutive, J. Grünbaum, hat nunmehr der Zion. Föderation Griechenlands mitgeteilt, dass dem Palästina-Amt in Saloniki eine Sonderquote von 500 Einwanderungszertifikaten für Hafenarbeiter unabhängig von der ordentlichen Zertifikatquote für Griechenland zur Verfügung gestellt werden soll. Die Zertifikate werden in zwei Teilen zu je 250 Stück im laufenden und im kommenden Halbjahr ausgegeben werden.

Zulassung jüd. Aerzte aus Deutschland zur Praxis in Palästina.

Jerusalem. In der »Palestine Gazette« wird eine Liste von weiteren 63 jüd. Aerzten veröffentlicht, die zur Ausübung der Praxis in Palästina zugelassen wurden. Die neu Zugelassenen, unter denen sich auch sechs Aerztinnen befinden, sind zum grössten Teil aus Deutschland eingewandert. Ferner haben 18 Zahnärzte in letzter Zeit Praxislizenzen erhalten. Auch sie stammen anscheinend durchwegs aus Deutschland. Mit der Ausgabe der neuen Lizenzen haben die für ärztliche Praxis die Zahl 1424, die für zahnärztliche Praxis die Zahl 451 erreicht.

Palästinischer Citrusexport bis Ende Januar: 2¼ Millionen Kisten. Jaffa. Der Gesamtcitrusexport Palästinas während der laufenden Saison beträgt bis Ende Januar 2¼ Millionen Kisten. Der Hauptteil des Citrusexports betraf Apfelsinen.

Das „Revisionistische Haus" in Paris.

Paris. (R. H.) Nunmehr ist in Paris Ve in der Rue de Pontoise 7 das zweistöckige Gebäude der Exekutive der Weltunion der Zionisten-Revisionisten endgültig eingerichtet und in Betrieb genommen worden. Die Arbeit der Exekutive steht unter der obersten Führung des Präsidenten der Bewegung V. Jabotinsky. Die Büros des Shilton-Bethar, die Redaktionen des »Rasswjet« und von »Notre Voix«, die Sekretariate der »Défense economique des Pays Amis«, der französischen Landesorganisation, der Akademiker- und Studentenverbindungen, und alles am Sitz der Exekutive konzentrierter Organisationen und Kommissionen sind in diesem Haus untergebracht. Die Petitionsbewegung wird von Dr. Schechtmann im politischen Ressort, das Organisationsdepartement von Dr. Hoffmann, der eigens von Riga nach Paris umgesiedelt ist, geleitet.

Weltverband der Staatszionistischen Akademiker (W. S. A.). Paris. Dr. R. H. Im Auftrage der Exekutive der Weltunion der Zionisten-Revisionisten hat sich im Pariser Revisionistischen Haus ein Sekretariatsbüro gebildet, dessen Aufgabe es ist, alle staatszionistisch eingestellten Studentenverbindungen, Altherrenverbände, Akademikergruppen und Altakademiker zusammenzufassen und die Organisierung eines, über alle Länder jüdischer Bevölkerung ausgedehnten, grossen Kartells vorzubereiten. Im Laufe des Jahres wird eine Konferenz der staatszionistischen Akademiker zur endgültigen Kartellkonstituierung auf Grund einer genauen Verfassung einberufen werden. Als Organ des W. S. A. wird ein regelmässiges Bulletin erscheinen, dessen erste Nummern eine Vortragsserie des Herrn Präsidenten V. Jabotinsky über »Nationalökonomische und politische Probleme« des Revisionismus veröffentlichen werden, die Protokolle des Seminars, das Präsident Jabotinsky augenblicklich in der pariser revisionistischen Akademikerverbindung abhält.

Jiddische Theater in Paris. Dieser Tage fand in Paris die Eröffnung der Jüdischen Revue »Azazel de Paris« mit dem Titel »Der naie Millionär« statt. Die Darsteller, Musiker, Regisseure gaben sich redlich Mühe, das Publikum des ausverkauften Saales durch Sketche, Musikstückchen, Gesänge und Einakter zu unterhalten, und fanden bei den dankbaren Zuhörern entsprechenden Beifall. Leider aber fehlte den Darbietungen jede Sinngebung irgendeiner Programmrichtung; es war ein wahlloses Durcheinander, im wesentlichen russischer Tänze, russischer und deutscher Musik, zufällig in jiddischer Sprache gehaltener Darbietungen. Mit geringen Ausnahmen, die dem Theater das Prädikat »jüdisch« zu tragen noch nicht rechtfertigen lassen, war von irgendeinem jüdischen Geist kaum ein Hauch zu verspüren. Auf hebräische Lieder oder Rezitationen war überhaupt verzichtet worden. — Am selben Abend gastierte, in einem anderen Pariser Theater, eine jiddische Künstlertruppe, zum Teil amerikanische Darsteller, die ihr Publikum fesselten. Vor einigen Wochen gastierte hier eine der zahlreichen »Wilnaer Truppen«, die seit Granowskys grossem Erfolg mit seinem Akademischen Jiddischen Theater aus dem Boden geschossen sind, ohne sich an das grosse Vorbild zu halten. Auch damals war das Jüdische schlecht weggekommen. Das ist bedauerlich. Denn das jüdische Publikum wünscht sein reines, jüdisches unverwaschenes Theater. Dr. R. H.

3000 Erwachsene besuchen Hebräisch-Kurse in Berlin.

Berlin. Anfang Mai wurde mit der Organisierung hebräischer Kurse in grösserem Masstab durch die Berliner Zion. Vereinigung begonnen. In den ersten Monaten bestanden gegen 60 Kurse, in den Monaten Juni und Juli 100 Kurse mit ca. 1000 Teilnehmern. Durch den Wegzug zahlreicher Kursteilnehmer nach Palästina im Herbst ist die Zahl der Kurse wieder auf 60 mit etwa 750 Schülern zurückgegangen. Bemerkenswert ist, dass zu den fleissigsten Schülern zahlreiche mit Juden oder Jüdinnen verheiratete Christen gehörten, von denen einige bereits begeisterte Briefe in recht gutem Hebräisch aus Palästina gesandt haben. Der Lehrkörper umfasst 31 Lehrer. Neben den Kursen der B. Z. V. kommt noch denjenigen der Jüd. Gemeinde und zahlenmässig vor allem denjenigen des Hechaluz besondere Bedeutung zu. Insgesamt geniessen derzeit etwa 3000 Menschen in Berlin hebräischen Unterricht. Das Bedürfnis nach weiteren Kursen ist vorhanden, ihre Errichtung bloss eine Geldfrage.



DAS BLATT DER

Mrs. Löw, Magistratsrat von New-York.

Neuyork. Der neue Neuyorker Bürgermeister *La Guardia* ernannte die Rechtsanwältin Frau *Löw-Whitney* zum Magistrat und betraute sie mit der Leitung der juristischen Sektion. Frau *Löw-Whitney* ist Enkelin des berühmten Szegeder Rabbis Leopold *Löw.* Sie ist seit 40 Jahren Mitglied des Barreaus. Ihr Vater war William N. *Löw,* der bekanntlich die Standardwerke ungarischer Dichter ins Englische übersetzt hat, ihr Onkel ist der Oberrabbiner von Szeged Immanuel *Löw.*

Verdienstvolle jüd. Krankenschwester zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Köln. Wegen Verleumdung der nationalen Regierung durch Verbreitung von »Greuelberichten« war vor dem Kölner Gericht die jüd. Krankenschwester Theodora *Herz* angeklagt. Am 10. Okt. 1933 war sie im Eisenbahnabteil mit einem älteren Kaufmann in ein Gespräch gekommen. Dabei sagte sie, nach der nationalen Revolution seien viele Juden zusammengeschlagen worden. Als der Kaufmann bemerkte, das könne er nicht glauben, versicherte die Schwester, sie selbst habe in den Kölner Krankenhäusern die verwundeten Juden gepflegt.

Das Gericht verurteilte Theodora Herz zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und führte in der Begründung aus, wenn sich die Angeklagte auch während des Krieges als Schwester in einem Frontlazarett Verdienste erworben habe, und wenn sie auch noch unbestraft sei, so sei doch in diesem Falle eine empfindliche Strafe am Platze gewesen.

50 Jahre jüdische Orangenpflanzung in Palästina.

Jerusalem. Das 50jährige Jubiläum der Anlage der ersten jüd. Orangenpflanzung in Palästina wurde durch eine Feier begangen, in deren Mittelpunkt die Witwe des Pflanzers, der den Garten in Summeil, fünf Kilometer von Jaffa entfernt, angelegt hatte, Frau Sara Ita *Fellmann,* stand. Ueber 300 Vertreter der verschiedenen jüdisch-palästinischen Institutionen waren erschienen, um Frau Fellmann, die heute über 80 Jahre alt ist, zu beglückwünschen. Ihr Gatte Dov Fellmann, der vor 50 Jahren aus Meseritsch in Polen nach Palästina gekommen war, erlag schon ein Jahr nach seiner Ankunft einem Hitzschlag. Seine Witwe setzte das Werk in der damals noch wüsten Gegend, in deren Nachbarschaft sich nur ein Beduinenlager befand, mit ausserordentlicher Tatkraft fort. So gelang es ihr, ihre sechs Kinder grosszuziehen, für deren jüd. Erziehung ihr verstorbener Gatte dadurch gesorgt hatte, dass er einen Rabbiner aus Polen mit sich gebracht hatte, der in der später sich entwickelnden Siedlung auch als Lehrer und Schochet fungierte. Der heute fast 90 Jahre alte Rabbiner war bei der Feier, die die Greisin im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel beging, anwesend.

50 jüd. Familien aus Deutschland werden in Metullah angesiedelt.

Jerusalem. In der nödlichsten jüd. Kolonie Palästinas, in Metullah, sollen demnächst 50 jüd. Familien aus Deutschland angesiedelt werden. Als wirtschaftliche Grundlage der Siedlung sind Viehzucht, Obstbau, Imkerei und Geflügelzucht in Aussicht genommen.

Grillparzers »Esther« als Purim-Aufführung des Kulturbundes.

Berlin. Der Kulturbund deutscher Juden veranstaltet für seine Mitglieder am 1. März im Berliner Theater einen Purim-Abend, an dem Grillparzers dramatisches Fragment »Esther« unter der Regie Fritz Jessners zur Aufführung gelangt. An der Veranstaltung wirken ferner Intendant Dr. Kurt Singer, das Kulturbund-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Rosenstock, die Solistin Fritzi Jokl und das Ballet des Kulturbundes mit.



JÜDISCHEN FRAU

Vortragsvereinigung der jüd. Frauenvereine Zürichs.

„Eine Frau reist durch Palästina".

Zürich. Im Schosse der Vortragsvereinigung sprach am 7. Februar *Frau Dr. Edinger* aus Frankfurt am Main über das Thema *»Eine Frau reist durch Palästina um die Jahreswende 1933/34«*. Dieser Vortrag ist nicht zu vergleichen mit den gewöhnlichen Reiseschilderungen, sondern stellt eine von hoher Warte gesehene soziologische Darstellung der Verhältnisse in Palästina dar. In über anderthalbstündiger flüssiger Rede schilderte die Referentin Palästina, indem sie, gleichsam anschliessend an ihren letztjährigen ausgezeichneten Vortrag über Russland, eine Parallele zog zwischen jüdischer Siedlung in Russland und den Siedlungen in Palästina. Während in Russland die Ansiedlung von der Regierung ausging, musste in Palästina alles durch die jüdische Initiative (Keren Kajemeth, Keren Hajessod und Private) aufgebracht werden. In Russland sind die Siedlungen, bei denen jüdische Religion und Kultur und die hebräische Sprache unterdrückt wurden, nicht erfolgreich gewesen. In Palästina dagegen, wo die Mehrzahl der ersten Pioniere ebenfalls aus Russland oder Polen stammten, haben sich die Siedlungen bewährt und günstig entwickelt. Von der privatkapitalistischen Siedlung bis zur vollständig auf gemeinschaftlicher Basis aufgebauten Kwuzah sind alle Formen vertreten. Die ländlichen Siedlungen bilden das Rückgrat des Aufbaus Palästinas, da sie eher krisenfest zu nennen sind, während die Städte, die von der deutschen Einwanderung zu stark frequentiert werden, zu grossen Konjunkturschwankungen unterworfen sind. Die älteren Siedlungen sind so konsolidiert, dass sie sogar bei beschränkter Exportmöglichkeit sich selbst erhalten können. — Die Rednerin betonte, dass Palästina ein Land bewegten geistigen Lebens ist, in welchem die verschiedensten politischen und religiösen Strömungen aufeinandertreffen. Das Zentrum dieses geistigen Lebens ist Jerusalem.

Die Eingliederung der neuen deutschen Alijah bedarf naturgemäss einiger Zeit, wobei nur diejenigen, die sich auf die Erfordernisse des Landes einzustellen vermögen, sich dort behaupten können. Gute Gesundheit und Bedürfnislosigkeit sind hiefür Grundbedingungen. Wer aber aus Konjunkturgründen in das Land geht, wie früher etwa Auswanderer nach Amerika fuhren, um dort ihr Glück zu machen und reich in die Heimat zurückzukehren, der wird in Palästina nicht bleiben können. Von den Siedlern Palästinas aber wird im Laufe der Zeit eine Erneuerung geistigen und religiösen jüd. Lebens ausgehen, dessen Auswirkungen sich auf die Juden aller Länder erstrecken wird. Die Existenz Palästinas ist keine blosse Prestigefrage mehr, sondern eine Existenzfrage für das Judentum in der ganzen Welt und das einzige, was heute eine positive Lösung des jüd. Problems darstellt.

Reicher Beifall der zahlreich erschienenen Zuhörer zeigten der Rednerin, der Frau Charles *Mayer* mit warmen Worten dankte, welches Interesse ihre Ausführungen bei den Anwesenden hervorrief. In der Diskussion gab Frau Dr. Edinger über verschiedene Fragen Auskunft, so über das Leben in der Siedlung und die dortige Kindererziehung.

A. M.



Mädchenfarm in der jüd. Kolonie Nahalal.

Ansiedlung deutsch-jüdischer Kinder in Palästina. Neuyork. Eine von 150 Delegierten besuchte Konferenz des Zentralrats der jüd. Organisationen Neuyorks hat eine Resolution angenommen, in der sie sich für die Unterstützung der Campaign zur Ansiedlung deutscher Juden in Palästina ausspricht. Gleichzeitig wurde beschlossen, eine besondere Sammelaktion einzuleiten, die zum Ziele hat, 40 000 Dollar für die Ansiedlung von 500 jüd. Kindern aus Deutschland in Palästina aufzubringen.

Jüd. Frauenbund Wizo-Gruppe St. Gallen.

St. Gallen. Im Rahmen der Vortragsvereinigung sprach Frau Dr. Edinger von Frankfurt am Main Montag abend über »Das deutsch-jüdische Schrifttum unserer Tage«. Die feinsinnige Kennerin deutschen Schrifttums verstand es vorzüglich, uns in knapper Form das Wesentliche, Vereinigende der deutsch-jüdischen Schriftsteller zu analysieren. — Bei Schnitzler, Georg Hermann, Jakob Wassermann, Max Brod, Arnold Zweig, Werfel, Franz Rosenzweig, überall finden wir als Hauptmerkmal das Ringen nach sozialer Gerechtigkeit. Immer und überall das fanatische Bohren und Wühlen, den Kampf, den Schrei nach Gerechtigkeit. Besonders stark tritt dies bei Jakob Wassermann hervor. In »Mein Weg als Deutscher und Jude« sucht er sich in hartem Kampf mit seinem Judentum und Deutschtum auseinanderzusetzen. Sein Werk hat uns letzten Endes nicht ganz befriedigt, weil ihm die Harmonie des Künstlers fehlt. Einzig Hugo Hoffmannsthal stellte uns die Referentin als reinen Künstler dar. Nicht deshalb entbehre die jüdisch-deutsche Literatur der künstlerischen Harmonie, weil Juden solche überhaupt nicht besitzen können, sondern deshalb, weil nur dort Grosses und Ganzes entsteht, wo man sich eindeutig und ehrlich zu sich selbst stellt. Wo der Jude wirklich Jude bleibt, da kann er auch zur künstlerischen Harmonie gelangen. Dafür haben wir genügend Beweise in der Literatur.

A. L.-H.

Vortragsabend Frieda Blumenthal-Grossbarth in Zürich.

Frieda Blumenthal-Grossbart, Mitglied der Wilnaer-Truppe, ist eine Künstlerin, die, überall wo sie hinkommt, die Herzen ihrer Zuhörer im Sturm erobert. Der ausgezeichnete Ruf, der ihr vorauseilt, bewirkt stets einen ungewöhnlich starken Zustrom von Publikum zu ihren Veranstaltungen. Sie übt auf das Publikum eine suggestive Kraft aus und löst wahre Begeisterungs- und Beifallsstürme aus. Nicht nur das Publikum, auch die Presse verherrlicht sie. So schreibt Arnold Zweig in der »Jüd. Rundschau«: »Frau Blumenthal-Grossbarts »Stummes Spiel« ist nichts als die Verzauberung, die vollendete Verzauberung, geworfen über einen künstlerischen Menschen...« Alfred Kerr, im »Berliner Tageblatt« schilderte sie als »eine Künstlerin, bei der jede Geste, jede Haltung, jeder Klang vom Blute ihres Stammes getränkt ist...« Frieda Blumenthal ist uns Zürchern keine Unbekannte mehr. Sie hat sich bei ihrem ersten Auftreten im Januar 1931 unsere Sympathie im Nu erworben. Auch ihr diesjähriges Gastspiel wird — arrangiert vom Perez-Verein — in der Augustin-Keller-Loge stattfinden, und zwar Sonntag, den 25. Februar.

ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH
OFFIZIELLE MITTEILUNG

Als Probe-Kandidat für die am 1. April 1934 neu zu besetzende Stelle eines Lehrers und Kantors (im Betsaal) in der Gemeinde wird

Herr Emil Liffgens, zurzeit Lehrer in Memmingen (Bayern) fungieren.

Zur Probe als Kantor: Freitag abend, den 16. ds. Mts., Samstag vormittag, den 17. ds. Mts. (mit kurzer Predigt).

Ferner: Samstag, den 17. Februar, nachmittags 3.15 bis 4 Uhr; Sonntag, den 18. Februar, vormittags 10—11 Uhr, zur Ablegung der Probe als Lehrer in der Religionsschule unserer Gemeinde.

Der Präsident der Schulpflege: *E. Stiebel.*

Vereinigung jüdischer Studierender Zürich.

Nächsten Dienstag, 20. Febr., 20.30 Uhr, spricht Herr Prof. Dr. M. *Minkowski* im Jüd. Jugendheim, Haus zur Kaufleuten, Pelikanstr. 18, über das Thema »*Die hebräische Universität in Jerusalem*«. Prof. Minkowski, der vor 2 Jahren an der Universität Jerusalem Gastvorlesungen hielt, verbürgt als genauer Kenner der dortigen Verhältnisse für einen hochinteressanten Abend. Gäste willkommen! Eintritt für Nichtmitglieder Fr. —.50. (Siehe Inserat.)

Broschüre über die Geschichte der Schweizer Juden.

Als Sonderabdruck aus der »*Jüdischen Presszentrale Zürich*« (16. Jahrgang, Nr. 771—774) erschien soeben in Broschürenform die Artikelserie, welche Prof. Dr. Paul *Guggenheim* (Genf) über die Geschichte der Schweizer Juden im November/Dezember 1933 in der JPZ. veröffentlicht hat. Die Schrift, die einen prägnanten Abriss aus der Geschichte der Juden in der Schweiz gibt, zählt 16 Seiten, und ist mit Bildern von Persönlichkeiten, die an der Entwicklung Anteil genommen haben, illustriert. Das Titelblatt ziert mit Recht das Bildnis von Pfarrer Johann Caspar Ulrich, dem Verfasser der ersten Geschichte der Schweizer Juden; es folgen dann die Bilder von Hans Konrad Escher von der Linth, einem aktiven Verfechter der staatsbürgerlichen Gleichstellung der Schweizer Juden, und anderer Vorkämpfer für die Emanzipation, wie Bürgermeister Paul Usteri, Bundesrat Dr. Emil Welti, Augustin Keller. In ehrender Erinnerung ist durch ein Bild auch des ersten Präsidenten des Gemeindebundes, Dr. Hermann Guggenheim sel. gedacht. Die schön ausgestattete Schrift ist im Lokalsekretariat des Schweizer Isr. Gemeindebundes, Zürich, Löwenstrasse 1, 4. Stock, erhältlich.

Dr. Lewkowitz über den religiösen Aufbau in Erez Israel.

Zürich. Vergangenen Sonntag sprach im *Verein Misrachi,* Zürich, Herr *Dr. B. Lewkowitz* aus Breslau. Der Vortrag wurde mit grossem Interesse aufgenommen. Der Referent verfolgte in seinen Ausführungen ungefähr folgende Gedankengänge: Nation und Religion stellen im Judentum eine untrennbare Einheit dar. Gerade der Zionismus müsse zu einer positiven Einstellung zur jüd. Religion im traditionellen Sinne gelangen, weil er für die Kontinuität der jüd. Geschichte eintrete. Der religiöse Aufbau Palästinas würde weiterhin die sozialen Gegensätze zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf ein Mindestmass zurückdrängen. Die Religion würde auch in der Lage sein, einen stärkeren gemeinschaftsbildenden Faktor zu bilden, als jede Organisation; sei doch unsere Religion der transportable Staat gewesen, der ein Untergehen der jüd. Nation in fremde Umgebungen einfach unmöglich machte. Ein religiöser Aufbau des Landes könnte auch wertvolles zur Lösung des brennenden Araberproblems beitragen. Dem Mufti sei ein religiöser jüd. Typus viel sympathischer als ein areligiöser. Es bestehe weiterhin aber die Gefahr, dass sich in Palästina ein anderes Judentum entwickle, als es vor allen Dingen bei den thoratreuen europäischen und amerikanischen Massen sei. Palästina würde dann unter Umständen gerade das Gegenteil von dem bewirken, was es eigentlich sein sollte, nämlich ein Zusammenstreben auch der besten Kräfte der Nation in religiöser Beziehung. Der Redner schilderte dann noch einzeln das Aufbauwerk des Misrachi, wobei er insbesondere auf das vorbildliche Schulwesen hinwies.

Die lebendigen und trefflichen Ausführungen führten zu einer Diskussion, die zeigte, dass die angeschnittenen Probleme grossem Interesse begegnen. Auch das Verhältnis vom Misrachi zur Agudas Jsrael kam dabei zur Sprache. Der Verein hofft, weitere derartige Veranstaltungen folgen lassen zu können. S.

„Die seelische Situation der deutschen Juden."

Vortrag von WILLY MEYER in der »Vereinigung«.

Zürich. Auf Einladung der »Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum« sprach am 7. Februar in der »Saffran« der Mediziner und Kunstgeschichtler Dr. Willy Meyer, Bozen, über »Das seelische Erlebnis der deutschen Juden im Dritten Reich«. Als Einwohner von Nürnberg hat Dr. Meyer den Nationalismus in seiner schärfsten Ausdrucksform (Streicher!) kennengelernt und miterlebt. Ein geschulter Psychologe und gewandter Redner verstand es der Referent, aus dem eigenen Erlebnis das Allgemeingültige herauszuholen und die tragische, seelische Situation zu schildern, in der sich der Grossteil der deutschen Juden befindet. Den Ausweg aus der Not der Gegenwart erblickt Dr. Meyer in der inneren Rückkehr und in der Erziehung zum Judentum. Das Judentum können wir nicht abstreifen, daher sollen wir das Judentum würdig leben. Sollte es wirklich nicht erlaubt sein, zugleich Jude, Deutscher und Mensch zu sein, so wollen wir wenigstens Juden und Menschen sein! An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloss sich eine Diskussion an, an der die Herren Prof. Minkowski, Dr. Rabinowitsch und Dr. Rom teilnahmen. Besonderes Interesse erweckten die Ausführungen des Vorsitzenden, Prof. Minkowski, der als medizinische Autorität über das komplexe Problem der Rasse wertvolle Aufschlüsse vermittelte. Zu Beginn der Versammlung widmete der Vorsitzende dem Andenken des so jäh verstorbenen Prof. William Martin, der immer unerschrocken für Frieden und Gerechtigkeit eingetreten sei und sich auch für das jüd. Aufbauwerk in Palästina aktiv eingesetzt habe, warmempfundene Worte. S. B.

Zurückweisung eines antisemitischen Ausfalls.

Zürich. Anlässlich der Behandlung von Einbürgerungsgesuchen an der letzten Sitzung des Zürcher Gemeinderates stellte der Frontist Dr. Tobler beim Gesuche eines aus Osteuropa stammenden Juden entgegen der einstimmigen Befürwortung durch die Einbürgerungskommission den Antrag, das Gesuch abzuweisen mit der Begründung, dass »Ostjuden« sich nicht wie die anderen assimilieren. Der Sozialdemokrat Prof. Dr. Bader wandte sich mit Entschiedenheit gegen den Antrag Tobler und dessen Begründung, und führte aus, es sei bedauerlich, dass gegen Menschen anderer religiöser Ueberzeugung Krieg geführt werde; der von der Nationalen Front gezüchtete Antisemitismus sei bedauerlich (Oberrichter Dr. Lang ruft, das sei eine Schande). Tobler verhetze die Jugend, er vergesse auch, dass Christus ein Jude gewesen sei. Die antisemitische Welle komme aus Deutschland; wenn Dr. Tobler dafür eintrete, beweise er, dass die N. F. nur der Ableger der Hitler-Methoden sei. Der Christlichsoziale Bünter sprach sich ebenfalls gegen den Antrag Tobler aus und bemerkte dabei, dass Christus nicht nur ein Jude, sondern auch der Sohn Gottes gewesen sei. Der Antrag Tobler wurde dann mit allen (48) gegen 3 Stimmen der N. F. abgelehnt.

Neue Adresse des Sekretariats der Etania.

Zürich. (Eing.) Das Sekretariat des Etania-Hilfsvereins für jüd. Lungenkranke in der Schweiz befindet sich ab 12. Februar an der *Bahnhofstrasse 57b, II. St.*

Purimball der Zionistischen Vereine Zürichs.

Die zionistischen Vereine Zürichs (Vereinigung zion. Frauen, Wizogruppe, und die Zion. Ortsgruppe Zürich) veranstalten am Samstag, den 10. März, in sämtlichen Räumen des *Kursaals* einen grossen *Purimball* mit gediegenem Unterhaltungsprogramm. Der Reinertrag dieser Veranstaltung geht zugunsten einer neuen Siedlung in Erez Israel auf den Namen M.-M. Ussischkin, der in diesem Jahre anlässlich seines 70. Geburtstages überall geehrt wird. Freunde des Palästinaaufbaus reservieren schon heute diesen Abend. Nähere Angaben über Programm und Ball folgen nächste Woche.

Rabb. Dr. Schlesinger spricht über die „Tragödie des Uriel Acosta".

Jüdische Lesehalle St. Gallen. Herr Rabbiner *Dr. Schlesinger,* St. Gallen, wird nächsten Samstag, den 17. ds. Mts., in unserem Lesesaal, Teufenerstr. 11, über: »Die Tragödie des Uriel Acosta« sprechen. Beginn: 8.15 abends. Jedermann ist herzlich willkommen.

Jüd. Geselligkeitsverein Basel.

Voranzeige. Basel. Die Vorbereitungen zur Aufführung der so beliebten Operette »Dus Pintele Jid« sind in vollem Gange. Man muss anerkennen, dass der jüd. Geselligkeitsverein nicht fehl ging, indem er gerade »Dus Pintele Jid« wählte, ist doch diese Operette unzählige Male in Neuyork, London, Warschau und Lodz mit grossem Erfolg aufgeführt worden. Die Namen der Damen und Herren, welche sich in die Rollen teilen, versprechen einen vollen Erfolg. Es ist dem Verein gelungen, Herrn Heinrich Schwarz, sowie Herrn und Frau Margoler aus Zürich für die Hauptrollen zu gewinnen. Diese Theateraufführung mit anschliessendem Ball findet Samstag, den 17. März, im Saale Sans Souci b. Depot statt, und bitten wir alle Juden Basels, sich diesen Abend zu reservieren. Der Reingewinn wird dem Hilfskomitee für jüd. Flüchtlinge überwiesen.

Jüdisches Theater in Zürich.

Freunde jiddischer Theaterkunst werden darauf aufmerksam gemacht, dass kommenden Samstag, 18. Febr., abends 8 Uhr, in der »Kaufleuten« ein Gastspiel der beiden ausgezeichneten Künstler Jakob *Adler* und Lili *Messery* stattfindet. Zur Aufführung gelangen drei gute Stücke, nämlich »Der unglückliche Vater«, von Perez Hirschbein, »Malke Laie beim Doktor«, Komödie von Scholem Aleichem, und »Der Idiot«, Komödie mit Gesang. Es handelt sich dabei um moderne jiddische Theaterkunst, von Künstlern gespielt, welche durch Stärke der Darstellungskunst bekannt sind und sich in vielen Städten Europas bereits Lorbeeren geholt haben. Die Besucher erwartet ein hoher künstlerischer Genuss, den man sich nicht entgehen lassen sollte. (Siehe Inserat.)

Theater-Vorstellung der Schauspieler Adler und Messery.

Lugano. Dienstag, den 6. Februar, fand in Lugano eine kleine Vorstellung der beiden jiddischen Schauspieler Hrn. Jakob Adler und Frau Lilly Messery, ehem. Direktoren des »Jiddisches Theater«, Berlin, Schiffbauerdamm, statt. Bevor sie nach Lugano kamen, hatten sie eine Tournee durch Dänemark, Holland, Spanien und Italien gemacht. Manchem Theaterbesucher war der Name Adler noch aus Polen und Russland in Erinnerung, wo Adler, die Berliner Jahre abgerechnet, 38 Jahre der jiddischen Kunst gedient hat. Der Abend war für alle Anwesende ein äusserster Genuss. Das erste Stück, »Der unglückliche Vater«, war aus dem traurigsten Lebensabschnitt des Galuth, der jüd. Emigranten Amerikas, ausgeschnitten. Die beiden nachfolgenden Stücke zeigten uns so recht die tragikomischen Seiten des polnisch-jüdischen Lebens. Mit Lachstürmen wurde die humoristische Darstellung der verschiedenen Rollen quittiert. Die bilderreiche Sprache des Jargons tat ihre Wirkung, im Tragischen genau wie im Grotesken. Mit reichem, aufrichtigem Beifall drückte das Publikum seinen Dank aus, mit der Bitte, den luganeser Gemeindemitgliedern bald wieder einen so genussreichen Abend zu schenken. Nächsten Sonntag, den 18. Februar, wird das Programm in Zürich, Kaufleutentheater, zur Aufführung gelangen. (Näheres Inserat.)

Aktion für Kfar Menachem Ussischkin.

In einer Zeit, da die Juden aus verschiedenen Ländern verdrängt werden, da die einzige Hoffnung unserer Volksgenossen nur noch Palästina ist, hat die Zion. Organisation in der ganzen Welt eine Bodenaktion auf den Namen Ussischkin proklamiert. Es gibt kein wahreres Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit für Ussischkin, den Direktor des Jüd. Nationalfonds in Palästina, den Erlöser des Bodens der Urheimat aller in der Welt verstreuten Juden, als neuen Boden zu erwerben, um unseren nationalen Bodenbesitz in Erez-Israel zu erweitern. Steuert gegen die Bodenspekulation in Erez-Israel, indem ihr für den Jüdischen Nationalfonds spendet. Spendet für den Jüdischen Nationalfonds und helft Kfar Ussischkin errichten; es ist für euch!

Die einzige Ehrung Ussischkins, unseres grossen Führers, ist: Boden auf den Namen Ussischkin!

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Talmud-Thora-Verein Basel. (Eing.) Den ständigen Schiurim für Jugend und Erwachsene und den Familienabenden, die sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreuen, gesellt sich nunmehr auch eine gemütliche Unterhaltungsstunde für die Jugend bei. Sie findet jeweils am Schabbos, nachm. 5 Uhr, im Anschluss an den Hauptgemoroschiur, im Hörsaal, Ahornstr. 14, statt.

Purim-Soiree in Biel. Am 11. März veranstalten die Isr. Kultusgemeinde gemeinsam mit der Zion. Ortsgruppe Biel in den Räumen des Hotels Elite eine Purim-Soiree. Der Reinertrag ist zur Ansiedlung deutscher Juden in Palästina und für die »Kfar Ussischkin« bestimmt. Die Vorbereitungen, die im vollen Gange sind, bieten die Voraussetzung für einen äusserst gelungenen Anlass. Wir bitten die jüd. Bevölkerung Biels und einer weitern Umgebung, diesen Abend für die Purim-Soiree zu reservieren.

„Israél et le monde."

Lausanne. J.— Lundi le 5 février, la Société d'Isille de Lausanne, avait organisé au cercle français, une conférence qui d'emblée avouons le, fut une des plus brillantes que la Société ait jamais organisée. »Israél et le monde.« Tel était le titre de la conférence donnée par l'illustre conférencier Mr. Santo Semo, savant de haute valeur, ingénieur de talent, polyglote éprouvé, grand économiste et habile politicien. Mr. Semo a traité son sujet avec beaucoup d'à propos et surtout en connaisseur approfondi; la conférence, Israél et le monde, mérite autre chose qu'un bref aperçu d'informateur, d'où nous nous permettrons d'y revenir. Le conférencier débute par cette phrase bien distincte: Israél est pour lui seul un monde le monde d'autre part, est un vaste complexe, d'où deux complexes qui méritent d'êtres étudiés à leur juste valeur, l'un par rapport à l'autre. Ce vaste sujet, dit le conférencier nécessitera un temps inouï et ne pourra être traité d'une seule séance; cependant par une cohésion étonnante il démontre l'influence d'Israél à travers les âges dans le monde, la profusion de la Bible elle même a contribué à la profusion de la pensée juive, et cette pensée inonde le monde. Le savant qu'est Mr. Semo, démontre avec une clarté convaincante que toutes les constitutions du monde entier tirent leur origine de la Sainte Bible, et c'est pourquoi il appelle ces constitutions: fille, petite fille et arrière petite fille d'Israél.

Le conférencier éclaire l'auditoire, comment Israél a contribué à la civilisation; point par point, et depuis la plus haute antiquité il nous mène par des chemins, s'arrêtant par étapes pour nous démontrer la part qu'Israél a pris aux progrès de la civilisation humaine dans tous les domaines, aussi bien dans celui de la philosophie, archéologie, science, etc. Mr. Semo nous décrit avec une netteté absolue, en passant respectivement par divers pays antiques et modernes, comment la profusion de la culture civilisatrice s'est propagée, notamment en Espagne et en France; les 16 ou 17 millions de juifs dit-il, sont pour le monde un facteur économique et mondial de la plus haute valeur dont le monde ne pourra se passer. Si les juifs n'existaient pas, s'écrie le conférencier, il faudrait les créer. Le judaïsme, termine le conférencier, est un facteur essentiel de la paix et de la civilisation dont le monde a tant besoin. A maintes reprises, le conférencier est interrompu pas des applaudissements très nourris et prolongés, ce qui prouve combien l'auditoire a suivi le savant dans sa brillante causerie, qui durant toute la soirée a charmé le très nombreux public; la conférence était suivie de discussions par divers orateurs.

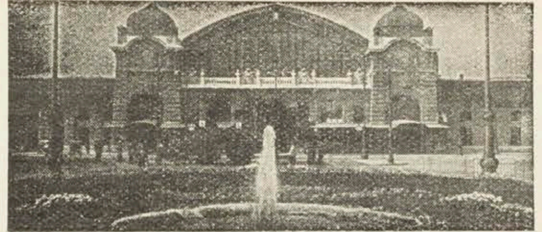
Les conférences de M.r le Prof. D. Lasserre.

Genève. La troisième conférence de M. le Prof. *Lasserre* évoquait l'époque douloureuse des persécutions moyenâgeuses. Le sujet, dit le conférencier, n'est pas fait pour satisfaire l'amour propre des chrétiens. C'est d'abord un zèle réligieux qui anime les persécuteurs contre le peuple juif. Puis les questions économiques entrent en jeu, et les légendes sur le crime rituel contribuent à faire couler à flot le sang juif. Ces pages de notre histoire sont bien connues des lecteurs juifs; nous renonçons donc à donner un compte-rendu de la magistrale conférence de M. Lasserre, en nous bornant à dire qu'il a fait preuve, comme pour ses conférences précédentes, d'une grande richesse de documentation et qu'il a su exposer causes et effets avec clarté et précision. Son public l'a suivi avec une grande attention.

Groupe Fraternel Sephardi de Genève. — Nous venons de recevoir le bulletin de cette intéressante Société, retraçant son activité au cours des trois dernières années. Ce bulletin contient un compte rendu détaillé de la marche de cette œuvre, ainsi qu'un rapport de l'état de ses finances et le texte de ses statuts. Enfin, il renferme quelques articles sur la question sépharadite. Ce petit travail donne une idée de l'excellente organisation de la Communauté sépharadite de Genève.

Empfehlenswerte

FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof





Marque de **Cafi** Qualité
Qualitätsmarke der Firma
Cahen Fils - Maison „Sao Paulo"
Kaffee - täglich frisch gebrannt
Tee - feinste Spezialsorten
Ablage:
Streitgasse 13, Basel - Tel. 22.382
Inh. **Anna Schmidt**
Prompte Hauslieferung
B. K. G.-Marken 6%

U. SAUTER
Goldschmied, A.-G.
Freiestrasse 27 **Basel** Telephon 44.033
Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten
Schmuck — Perlen

WEISS
in der Streitgasse
Der Laden für Haus und Küche
Glas, Porzellan
Kristall

J. H. ECKINGER, VORM. JACOB TSCHOPP, DIPLOM- INGENIEUR E. T. H. BASEL
Güterstraße 127 - Telephon 21.003
Ingenieurbureau u. Baugeschäft - Eisenbetonbau
Seriöse Kundenarbeiten - Jurasitverputz
Uebernahme schlüsselfertiger Bauten

Reinigt,
Wäscht,
Färbt,
Plissiert und
Stopft



Färberei RÖTHLISBERGER & CO.
Trocken-Reinigungsanstalt
BASEL
Modernste Installationen ermöglichen beste Arbeit.
Trauersachen in kürzester Frist.



Feine Schuhwaren
Pflug A.-G.
BASEL, Freiestrasse 38

Stern-Taxi



TELEPHON
27.800
Tag- und Nachtbetrieb



H. HARTMANN A. G.
seit 1854 führend in der geschmackvollen Ausführung individueller Wohnungseinrichtungen.
Erstes Spezialhaus für Stilmöbel.
Eigene Werkstätten für Polster- und Dekorations-Arbeiten.
BASEL
40 Spalenring Kostenlose Entwürfe und Beratungen.

BASEL
BUFFET S.B.B.
bestens empfohlen. **A. Müller.**

LITERARISCHE UMSCHAU.

Die Leistungen der Juden Deutschlands für die deutsche Kultur.

Die bedeutende französische Zweimonatsschrift »Cahiers Juifs« hat hierüber eine Spezialnummer: (»L'Apport des Juifs d'Allemagne à la Civilisation allemande«. Paris 1933. (Verlag: Paris (XVI) 9 Rue Le Sueur.) herausgebracht, die weitestes Interesse fordert, bei Juden und Nichtjuden. Heute mehr als je verlangt die jüdische und nichtjüdische Oeffentlichkeit die Klarstellung und Bereinigung der jüdischen Frage. Diese wird nicht mehr mit allgemeinen Philanthropismen und dergl. zu lösen sein, sondern im Zusammenhang mit den grossen internationalen Entscheidungen und weltpolitischen Beratungen der Völker und Staaten der Erde vor einem internationalen Forum. Hierbei ist es von wichtigster Bedeutung, auf die grosse schöpferische Leistung der Juden in allen Zweigen menschlicher Kultur und Zivilisation hinzuweisen. Dadurch legitimieren die Juden ihr Recht auf Leben und Anerkennung, dass sie immer wieder, und trotz widrigster Lebensverhältnisse, den jüdischen Genius und die menschliche Leistung bewiesen haben, überall dort, wo es edel und schön ist, als schöpferischer Mensch zu wirken.

Diese Spezialnummer ist ein hinreissendes und erschütterndes Dokument! Der Herausgeber, Maxime Piha, hat damit ein grosses Verdienst erworben, das ihm die Gegenwart und besonders die Zukunft danken wird. Es ist ihm gelungen, aus allen Zweigen der Forschung, der Kunst, der Politik etc. die bedeutendsten Mitarbeiter um sich zu scharen. Sie bringen es zuwege, ein gewaltiges Bild der jüdischen Leistung in Deutschland hinzustellen, auf den Gebieten der Geschichte, Politik, des sozialen Lebens, der Rechtsprechung, Literatur, Philosophie, Psychologie, Medizin, Naturwissenschaften, Mathematik, Technik, Sprachwissenschaften, Malerei, Musik, Kritik, Bühne, Kinomatographie, Kunstförderung, von Geldwesen, Handel und Industrie, von Presse, Verlagswesen, Kunsthandel, von Sport usw. usw. — Einige wichtige Aufsätze über Rassentheorie im Gegensatz zum Humanismus, über Judentum und deutsche Kultur sind ebenfalls da. Ein gewaltiges Bild der jüd. schöpferischen Leistung in Deutschland während der letzten eineinhalb Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag! Um alles dies richtig ins Licht zu setzen, beschliesst ein Aufsatz »Optique nationalsocialiste« das bedeutende Werk, ein Aufsatz, der nach allem, was ihm vorangegangen ist, die antijüdischen Irrlehren des Nationalsozialismus dokumentarisch, und gewissermassen in flagranti, festhält. Denn gerade auf diese hat ja die vorliegende Spezialnummer so gewaltig geantwortet. Es ist dringend zu wünschen, dass sie weiteste Verbreitung findet und in möglichst viele Kultursprachen übersetzt wird.

Geschichte der Juden Wiens.

Der bekannte Wiener Kunsthistoriker Hans Tietze hat soeben im Verlag E. P. Tal & Co., Wien, unter dem Titel »Die Juden Wiens« eine Geschichte der Wiener Juden herausgegeben, und es muss gesagt werden, dass es dem (nichtjüdischen) Verfasser gelungen ist, das tausendjährige Schicksal dieser drittgrössten Judengemeinde der Welt auf 300 Seiten prägnant darzustellen. Das Werk kam zeitgemäss zur Welt. Man wird in unseren Tagen, da man verschiedenerseits bemüht ist, eine Ordnung in der »Judenfrage« künstlich zu schaffen ,zu diesem feinen Geschichtswerk greifen müssen, in dem zu sehen ist, dass die Weltgeschichte weder ein Weltgericht, noch ein moralischer Traktat ist, sondern der Schauplatz von Kräften, die über die einzelnen, wie über ganze Nationen hinweggehen; um einzusehen, dass die Aufrollung dieser Frage ein Vergehen gegen Oesterreichs Traditionen, mindest jener des 19. Jahrhunderts bedeute. Tietze hat im grossen und ganzen sein Ziel erreicht, er schuf das, was ihm zu vollbringen vorschwebte. Tietze schildert die wechselreichen Zeitläufe, die das Wiener Judentum durch tausend Jahre bis auf unsere Tage durchgemacht hat. Dabei bekommt man beinahe eine vollständige Veranschaulichung der Juden als Oesterreichs Träger der Wirtschaft und der Kultur.

Das schöne und glänzend geschriebene Buch, das sich wie ein Roman liest, war geplant und begonnen in einer Zeit, da kein Mensch ahnen konnte, dass in Deutschland Ereignisse eintreten werden, die die europäische Judenfrage auf einen neuen Boden stellen werden; die schweren Schicksalsschläge eilten dem Erscheinen des Werkes voran. Als Tietze sein Werk vollendete, wurde den deutschen Juden trotz Hingabe an ihr Vaterland und trotz einer Fülle überragender Leistungen im Rahmen der deutschen Kultur das Weiterleben in dieser mit der unerbittlichsten Grausamkeit verweigert. Ohne auf diese Zustände in seiner geschichtlichen Darstellung mehr einzugehen, gab er seinem prachtvollen Werk folgenden denkwürdigen Schlussatz: »Völker leben gegeneinander, füreinander, ineinander. Das Wiener Judentum ist vom Ueberfluss der schönsten und kulturell reichsten Stadt gewachsen; es hat hier die grösste Fruchtbarkeit entwickelt, die irgendeinem westlichen Judentum beschieden war. Es hat genommen und gegeben, gebildet und geformt; es hat gelebt und leben geholfen, so dass es ein Teil von Wiens Vergangenheit und damit von Wiens Gegenwart geworden ist. Ohne Juden wäre Wien nicht das, was es ist, wie ohne Wien ihr Dasein in den neueren Jahrhunderten seiner stolzesten Seite verlustig ginge. Kein Eingriff der Welt vermag diesen Lebensprozess rückgängig zu machen. Sofern wir historisch denken, fragen wir nicht, ob er für den einen Teil oder für den anderen Teil vorteilhaft oder nachteilig war: nur dass er war und wie er war...« B.

»Klärung in der Judenfrage«. Zufolge einer Anregung von Minister Czermak wird dieser Tage im rührigen Wiener Reinhold-Verlag unter dem Titel »Klärung in der Judenfrage« eine Schrift erscheinen, die sich eingehend mit Czermaks »Ordnung in der Judenfrage« auseinandersetzen wird, mit welcher vor einem Vierteljahr einer »Verständigung von Volk zu Volk« das Wort geredet wurde. Den Standpunkt der Kirche wird der Budapester Jesuitensuperior P. Bela Bangha, der Begründer eines grossen Zeitungsunternehmens, das mehrere Tagesblätter und Zeitschriften herausgibt, vertreten, während für das Wiener Judentum Dr. Trebitsch und für die christl. Judenstämmlinge Dr. Kris Stellung nehmen. Im reichen Dokumententeil, der Stimmen aus allen Ländern sammelt, finden sich einige bemerkenswerte Aeusserungen Kardinal Faulhabers.

»Der Ruf«, ein neues jüdisches Halbmonatsblatt. Dr. Nathan Birnbaum gibt eine neue Zeitung heraus: »Der Ruf (l'Appel), unabhängige Jüdische Zeitung«, die unter Redaktion von Nathan Birnbaum, Alfonso Pacifici und Aimé Pallière erscheint. Die erste Nummer, die jetzt erschienen ist, macht einen sehr guten Eindruck. Es ist ein unabhängiges Organ, in welchem jeder zu Worte kommen kann, denn es will der Sammelplatz all derer sein, die in einer Zeit, in der »die Lage des jüd. Volkes in allen seinen Gruppen ernster denn je ist«, zur Besinnung aufruft, zur religiösen Besinnung. Und zur ideellen und materiellen Erneuerung. Muss man es hervorheben, dass Nathan Birnbaum wiederum seinen Ruf nach Verländlichung erschallen lässt? Ach, hätten wir doch vor Jahren schon auf ihn gehört, als es uns noch besser ging und die Verwirklichung seiner Forderungen leichter zu bewerkstelligen war. Aimé Pallière, der als Katholik geborene französische Schriftsteller, gibt einen Beitrag »Mon Témoignage«, der zugleich ins deutsche übertragen erscheint. Zeugnis darüber wird abgelegt, wie er den Weg zum Judentum gefunden hat. Ernst Simon (Haifa) gibt »Fünf Ratschläge an Palästina-Wanderer«: Gedenke der Tradition, lerne hebräisch, vergiss nicht das Galuth, achte den Araber und ehre den Arbeiter! Ueber »Die Juden als Minderheit« schreibt Dr. Rudolf Levy, der jetzt im Haag wohnt. Elieser Schindler bringt ein hochinteressantes Feuilleton über »Die Gerim in Russland«. Korrespondenzen aus den verschiedensten Ländern und belangreiche Anmerkungen Birnbaums zu Ereignissen aus jüngster Zeit, Buchbesprechungen und eine Rubrik »Beratungsstelle«, in welcher den jüdischen Aus-Menko (Haag) geleitet wird, vervollständigen die Zeitschrift.
H. K.

Geschäftliches

La Suisse Lebens- und Unfall-Versicherungsgesellschaft Lausanne.

(Mitg.) Trotz der Weltwirtschaftskrise hat diese ausschliesslich das Inlandgeschäft pflegende Gesellschaft im Jahre 1933 — ihrem 75. Jubiläumsjahr — gleichzeitig in beiden Sparten ihren Neuzugang erhöhen können. Die Neuproduktion in der Lebensversicherungs-Abteilung stellt sich auf 6622 Policen (i. V. 2568) über Fr. 23 750 626.— Kapital (i. V. Fr. 22 490 021.—) und in der Unfallabteilung auf 4741 Policen (i. V. 4204) über Fr. 358 337.— Neuprämien (i. V. Fr. 338 611.—).

Schweizerischer Bankverein Zürich. In dem per Ende Januar erschienenen Monatsbericht des Schweizerischen Bankvereins wird ein allgemeiner Ueberblick über die Lage gegeben und dabei insbesondere auch Vermögen und Zahlungsbilanz der Schweiz betrachtet.

Die nächste Prager Frühjahrsmesse wird vom 11. bis 18. März 1934 stattfinden. Die letzte Prager Messeveranstaltung schloss unmittelbar an den 18. Zionistenkongress an und brachte einen guten geschäftlichen Erfolg. Zahlreiche Kongressteilnehmer besuchten die Messe, wo sie mit der ausserordentlich reich vertretenen tschechoslowakischen Exportindustrie in Fühlung kamen und zahlreiche vorteilhafte Bestellungen abschliessen konnten. Die kommende Messe wird eine einzigartige Gelegenheit bieten, preiswerte tschechoslowakische Qualitätswaren aus reicher Auswahl einzukaufen. Die ausländischen Besucher geniessen zur Prager Frühjahrsmesse eine 50-prozentige Fahrpreisermässigung, ebenso stehen ihnen auf ausländischen Bahnen, Flug- und Schiffahrtslinien beträchtliche Begünstigungen zu 25 bis 50 Prozent zu. Der Besuch Prags anlässlich der Frühjahrsmesse bietet daher für alle jüd. Geschäftsleute ausserordentliche Vorteile.

Empfehlenswerte

FIRMEN in ST. GALLEN



Wochenkalender

Februar 1934		Adar 5694	
16	Freitag	1	ב׳דראש חדש תרומה
17	Samstag	2	
18	Sonntag	3	
19	Montag	4	
20	Dienstag	5	
21	Mittwoch	6	
22	Donnerstag	7	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abend	5.30 Uhr
Samstag morg.	9.00 Uhr
„ nachm.	3 00 Uhr
„ Ausgang	6.30 Uhr
Wochent. morg.	7.00 Uhr
„ abends	5.30 Uhr

Israel. Religionsges. Zürich

Eingang	5.25 Uhr
Ausgang	6.30 Uhr
מנחה	5.10 Uhr

Ausgang: Baden, Endingen, Lengnau 6.30, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.39, Chaux-de-Fonds 6.42, Luzern 6.36, St. Gallen, St. Moritz 6.31, Winterthur 6.34, Genf 6.46, Lugano 6.35 Davos 6.31.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos-)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Markus Kon-Weintraub, Milano-Zürich.
Eine Tochter des Herrn Ferber, Strasbourg.
Ein Sohn des Herrn Albert Wolff-Lévy, Colmar.
Eine Tochter des Herrn David Lévy, Mulhouse.

Bar-Mizwoh: Hans, Sohn der Frau Schweizer-Biedermann, in Winterthur.
Jakob, Sohn des Herrn Isidor Wyler-Weill, Niedergösgen, in der Synagoge Ahornstrasse, Basel, am 24. Febr.

Verlobte: Frl. Trudel Ascher, München, mit Herrn Emil Zimet, Zürich.
Frl. Charlotte Silberband, Zürich, mit Herrn Jecheskel Neumann, Paris.
Frl. Rachel Jakubowitsch, Basel, mit Herrn Jakob Mannheim, Bern.

Vermählte: Herr Jack Goldring mit Frl. Carolyn Wolf, Chicago-Bremgarten (am 18. Februar).
Herr Emanuel Lippmann, Sarruemines, mit Frl. Georgette Stéphanie Steinle, Colmar

Gestorben: Herr Jakob Guggenheimer, 72 Jahre alt, in Lengnau (Altersasyl, früher St. Gallen).
Herr Benjamin Bloch-Haas, 69 Jahre alt, Mulhouse.
Herr Abraham Lévy, 78 Jahre alt, Rixheim.

Charlotte Silberband
Jecheskel Neumann

Verlobte

ZÜRICH PARIS

Vereinigung jüd. Studierender Zürichs

Vortrag
von
Prof. Dr. M. Minkowski
„Die Hebräische Universität in Jerusalem“.
Dientag, 20. Febr., 20½ Uhr
im **Jüd. Jugendheim,**
Haus zur „Kaufleuten“
Pelikanstr. 18.

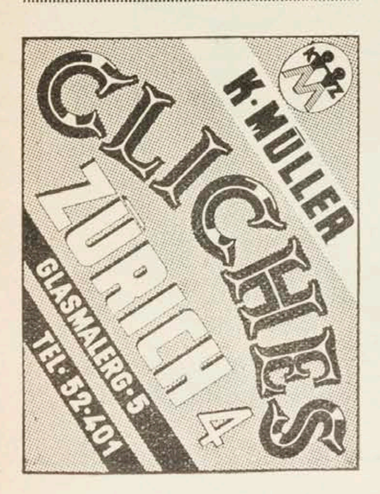
Für meine Schwester, 24-j., junge hübsche Erscheinung, häusl. gesinnt, in d. Bureauarbeiten sowie Haushalt gut vertraut, deutsch u. französ. sprech., suche ich einen jüd. jungen Mann im Alter von ca. 25-30 J. zwecks baldiger

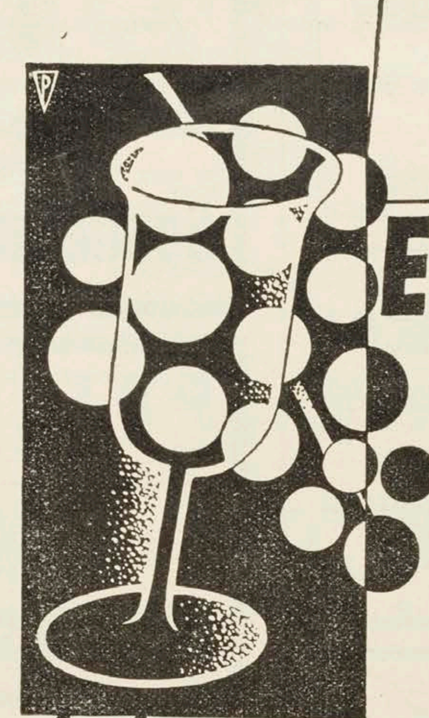
Heirat.

Etw. Erspartes, kompl. Wohnungseinr. u. Aussteuer vorhanden. Schweizerbürger bevorzugt, da selbst hiesige Schulen bes. u. hier aufgew. ist. Anonymes zwecklos. Streng. Diskr. Ehrensache. Vertrauensv. Anfrage unter A. Z. 500 an die Exped. der Jüd. Presszentrale Zürich.

Bestempfohlenes
Fräulein
sucht Stelle
vorzugsweise zu Kindern oder als Stütze. Referenzen erteilt: Frau **Jules Jung, Basel,** Austrasse 57.

In allen
Schul- u. Erziehungsangelegenheiten ihres Kindes
beratet Sie kostenlos und unverbindlich
Dr. S. D. Steinberg
Dir. d. Institut Minerva Zch.





nur für Erwachsene

eine Schokolade, wie keine andere — warum — wieso? Probieren Sie, denn das lässt sich nicht beschreiben!

50 cts

Tobler-O-rum



St. Moritz
Das Winterparadies
Bermann's Hotel Edelweiß

EOS
VEGETARISCHES RESTAURANT
12, Rue Chantepoulet **GENF** 2 Minuten v. Bahnhof
Vorzügliche rein vegetarische Küche. Auf Wunsch Spezialregime.
Mässige Preise
H. SAHLI

Vervielfältigungen *in jeder Art, Schreibmaschinenarbeiten, Kostenvoranschläge usw.*
Uebersetzungen *in und aus allen Sprachen.*
Adressen *aller Kategorien und Abschreiben Ihres Kundenmaterials*
liefert und besorgt prompt u. billig
Vervielfältigungsbureau „Stauffacher“ E. Winzeler
Badenerstrasse 41, Tagblatthaus, Zürich. Telefon 34.549

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten unseres Blattes



NEON
LICHTREKLAMEN
sind zeitgemäss
Revisionen
Reparaturen
NEON-JACOBSOHN
Spezial-Fabrik, Zürich 6
Telephon 44.744
Kostenvoranschläge

SCHUPPISSER & CO
GRABDENKMÄLER



Wildbachstr. 22 Tel. 24421
ZÜRICH 8